

# „Soldat der gerechten Sache“

Zum 100. Geburtstag der kommunistischen Widerstandskämpferin Hedy Urach

MANFRED MUGRAUER

Vor hundert Jahren, am 20. August 1910, wurde Hedwig Urach geboren. Als führende Funktionärin des Kommunistischen Jugendverbandes und antifaschistische Widerstandskämpferin stand ihr Leben ganz im Zeichen des revolutionären Kampfes für eine gerechtere Welt und sozialistische Zukunft. Am 17. Mai 1943 wurde Urach im Wiener Landesgericht hingerichtet. In der Erinnerungspolitik und Gedenkkultur der KPÖ kam Hedy Urach als eine der zwölf „Helden des Zentralkomitees“ der KPÖ, die in der Zeit des Faschismus ihr Leben ließen, und einzige Frau der hingerichteten bzw. gefallenen Mitglieder des Führungsgremiums der Partei, eine besondere Bedeutung zu. Sie kann heute als die bekannteste kommunistische Widerstandskämpferin, ja als Symbol für den kommunistischen Widerstand insgesamt angesehen werden. Davon zeugte zuletzt auch die Tatsache, dass auf dem Umschlag von Wolfgang Neugebauers 2008 erschienenem Standardwerk über den österreichischen Widerstand Urach repräsentativ für den KP-Widerstand neben Sr. Maria Restituta (katholischer Widerstand), Franz Jägerstätter (Kriegsdienstverweigerer) und France Pasterk-Lenart (Kärntner Slowenen) abgebildet ist.<sup>1</sup>

Zwar fehlt der Name Hedy Urach in keiner Darstellung des kommunistischen Widerstandskampfes, auffällig ist aber das weitgehende Fehlen einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit ihrer Biographie.<sup>2</sup> So blieben viele Darstellungen ihres unzweifelhaft heroischen Lebensweges nicht von Ungenauigkeiten und legendenhaften Überhöhungen verschont, was durch über Jahrzehnte praktizierte Abschreibebübungen weiter verstärkt wurde. Hedy Urach wurde „nach und nach zu einer Legende“, wie der kommunistische Spanienkämpfer Bruno Furch Anfang der 1990er Jahre in einem Portrait seiner Genossin zutreffend einschätzte.<sup>3</sup>

## Arbeitermädel aus dem 13. Bezirk

Hedy Urach wurde in einer Arbeiterfamilie in Speising im 13. Wiener Gemeindebezirk (Hietzing) geboren. „Unsere Eltern sind ganz einfache Leute, ohne Schulbildung“, beschrieb ihr Bruder

Alois die familiären Verhältnisse: „Aber sie haben ein Leben von Geradlinigkeit und Ehrlichkeit uns vorgelebt.“<sup>4</sup> Der klassenmäßige Hintergrund hat Hedy Urachs Charakter geformt und war auch bestimmend für ihre politische Sozialisation: „Im Kreise ihrer Spielkameradin-



Hedwig Urach (1910–1943)

nen war sie ein Arbeiterkind, unter Arbeiterkindern. Sie wollte auch später nie etwas anderes sein. Der Name Arbeiter war für sie ein Ehrenname“, so Alois Urach über seine Schwester „Hedl“.<sup>5</sup> Nach Kriegsende war in einigen Würdigungen und Erinnerungsartikeln – auch in der kommunistischen *Volksstimme*<sup>6</sup> – zu lesen, dass Urach aus einer sozialdemokratischen Familie stamme und Mitglied in sozialdemokratischen Jugendorganisationen gewesen sei. Ihr angebliches Engagement in der sozialdemokratischen Jugendbewegung hat auch in einschlägige Nachschlagwerke und Datenbanken Eingang gefunden.<sup>7</sup> An anderer Stelle wiederum wurde in literarischer Überhöhung auf das angeblich kommunistische Elternhaus hingewiesen: So hätten sich bereits die 12-jährigen KlassenkameradInnen Hedys in der Hetzendorfer Bürgerschule ins Ohr geflüstert, dass ihr Vater, der Straßenbahner Alois Urach sen., Kommunist sei.<sup>8</sup> Soweit die Quellen darüber Aufschluss geben, stellt sich der politische Hintergrund der Familie Urach so dar: Ausgeschlossen wer-

den kann, dass Hedy Urach Mitglied der *Roten Falken* oder der SAJ, also einer SP-Jugendorganisation, war. Sehr wohl war sie jedoch während der Schulzeit bei den *Kinderfreunden*, der SP-Kinderorganisation: „Sie war ja keine Stubenhockerin, sondern ein richtiges Madl, das auch bei Turnen und Sport Tüchtiges geleistet hat“, erinnerte sich ihr Bruder Alois unmittelbar nach Kriegsende.<sup>9</sup> Auch Erna Hedrich wies bei einer Gedenkfeier im Landesgericht I auf Urachs Mitgliedschaft bei den *Kinderfreunden* hin: „[...] das Wandern und Singen, der Sport machten ihr Freude.“<sup>10</sup> Von 1925 bis ca. 1930 gehörte Hedy auch dem *Arbeiter-Turn- und Sportverein* (ATV) an.<sup>11</sup>

Das Beitrittsjahr Urachs zum Kommunistischen Jugendverband (KJV) und zur KPÖ geht aus ihrer Personalakte im Archiv der *Kommunistischen Internationale* in Moskau hervor: Urach gab dort in einem Fragebogen 1928 als Jahr ihres Beitritts zum KJV und 1931 als Beitrittsjahr zur KPÖ an.<sup>12</sup> Gegenüber der Gestapo gab Hedy Urach zu Protokoll, dass sie dem KJV seit 1927 angehört habe.<sup>13</sup> Urachs Beitritt zum KJV war auch dem Einfluss von Alois, dem jüngeren ihrer beiden älteren Brüder, geschuldet. Dieser arbeitete seit 1923 als Telefonmechaniker im Staatsdienst und gehörte – eigenen Angaben zufolge – dem KJV bereits seit April 1920 an, wo er als Kassier, Bildungsreferent und Obmann aktiv war. Ab 1930 war der am 27. Dezember 1905 geborene Alois in der KPÖ aktiv.<sup>14</sup> Seine Frau Chana, die am 7. Juni 1907 in Warschau geboren wurde, gehörte dem KJV von 1922 bis 1927 an und trat 1927 zur KPÖ über.<sup>15</sup> Der KJV wurde fortan zum Lebensmittelpunkt von Hedy Urach, ihm hat sie ihre gesamte Freizeit gewidmet: „An den Sonntagen ist sie mit den Genossen hinaus in die Berge und war mit ihnen lustig und fröhlich“, erinnerte sich Alois Urach: „Der Jugendverband war ihr Leben geworden. Der Kampf für den Sozialismus hat ihr Leben restlos ausgefüllt und sie war glücklich.“<sup>16</sup> Hedys erste polizeiliche Vormerkung resultierte aus ihrer Teilnahme am behördlich verbotenen Pfingsttreffen des KJV im Juni 1930 im Traisental.<sup>17</sup> Sie wurde am 8. Juni 1930 „angehalten und perlustriert“.<sup>18</sup>



Urachs Vater dürfte gemeinsam mit Hedys beginnendem kommunistischem Engagement Mitglied der KPÖ geworden sein. So gab der ältere Bruder Hedys, der am 4. Juli 1903 geborene Friedrich, in einem Lebenslauf an, dass sein Vater, der zuvor auch Sozialist gewesen sein soll, im Jahr 1927 der KPÖ beigetreten sei. Friedrich selbst, der nach einer Schlosserlehre im Gemeindedienst als Pfleger arbeitete, gehörte von 1922 bis 1934 der SDAP an.<sup>19</sup> Sein Vater sei, nachdem er Kommunist geworden sei, „immer als Kommunist aufgetreten, auch wenn es nützlicher gewesen wäre anders zu reden“, so Alois Urach jun., was ebenso darauf hindeutet, dass sich Urach sen. erst unter dem Einfluss seiner Kinder der KPÖ zuwandte. „Ich glaube nicht, dass es viele Menschen von der einfachen Größe meiner Eltern gibt“, schloss er die Charakterisierung von Alois und Veronika Urach.<sup>20</sup>

### Streik bei Michelstädter

In der Schule war Hedy Urach zwar durch ihre besondere Begabung aufgefallen – sie „lernte spielend und war die Erste in der Klasse“<sup>21</sup> – als Tochter eines einfachen Straßenbahners hatte sie jedoch keine Möglichkeit, einen höheren Bildungsweg zu beschreiten. So begann Hedy nach fünf Klassen Volks- und drei Klassen Bürgerschule eine Schneiderlehre im Geschäft von Tilde Bodenseer in der Bahnzeile im 12. Wiener Gemeindebezirk, die sie 1927 abschloss. Während dieser Zeit besuchte sie die gewerbliche Fortbildungsschule. Nach der Lehrzeit war Hedy Urach zunächst arbeitslos. Da sie als Schneiderin keine Anstellung fand, arbeitete sie u.a. in der Radiofirma Berliner, der chemischen

Wäscherei Habsburg und der Putzerei Braun als Hilfsarbeiterin.<sup>22</sup> Sie begriff „ihre schlechte soziale Lage nicht als persönliches Mißgeschick, sondern als Folge der Krise des Kapitalismus“, schrieb Marie Tidl im August 1980 in der ersten auf wissenschaftlicher Forschung beruhenden Lebensdarstellung Hedy Urachs in der *Volksstimme*.<sup>23</sup> Ab 1930 arbeitete sie in der Schuhfabrik *Michelstädter* als Opankenflechterin und war bis 1933 Mitglied der Gewerkschaft der Schuh- und Lederarbeiter.<sup>24</sup> Im diesem Kleinbetrieb in der Neubaugasse im siebten Wiener Gemeindebezirk baute sie gemeinsam mit dem kommunistischen Betriebsrat Theodor Pawlin<sup>25</sup> eine Betriebszelle auf. Dies entsprach ganz der damaligen Linie der KPÖ, eine „Wendung zur Massenarbeit“ zu vollziehen und das Schwergewicht ihrer Tätigkeit in die Betriebe zu verlegen. Im Mittelpunkt dieser Orientierung stand die Hinwendung zu den wirtschaftlichen Tageskämpfen gegen die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise. Im Februar 1931 fand bei *Michelstädter* der erste von der KPÖ vorbereitete und selbstständig durchgeführte Streik gegen drohende Lohnkürzungen statt.<sup>26</sup> Bis zu diesem Zeitpunkt hatte die KPÖ seit Beginn der Weltwirtschaftskrise nur von außen in Lohnbewegungen eingreifen können. Nach zwei Wochen Streik konnte trotz fehlender Anerkennung durch die Gewerkschaftsführung sogar eine Erhöhung der Akkordsätze um 16 Prozent durchgesetzt werden. Hedy organisierte ein Streikkomitee der Jugend und Streikposten gegen Nazistreibbrecher.<sup>27</sup> Im Streikverlauf hatte die gesamte Belegschaft mit nur zwei Ausnahmen eine Betriebsgruppe der *Roten Gewerkschaftsopposition* ins Leben gerufen, was einen Hinweis gibt auf das große Vertrauen, das sich Urach und Pawlin in zäher Kleinarbeit bei ihren KollegInnen erarbeitet hatten.

Dass Urach nach Streikende entlassen wurde, wie bei Tidl zu lesen ist,<sup>28</sup> erscheint vor dem Hintergrund wenig wahrscheinlich, als weder Alois Urach in den beiden von ihm verfassten Portraits seiner Schwester, noch Hedy Urach selbst im Gestapoverhör ihre Entlassung erwähnen. Der erfolgreiche Lohnkampf bei *Michelstädter* war wohl dafür verantwortlich, dass die Parteiführung auf Urach aufmerksam wurde und sie im Sommer 1931 nach Moskau delegierte zum Studium an der *Internationalen Lenin-Schule*. „Daß die Wahl auf sie fiel, hat sie grenzenlos glücklich gemacht. Ich weiß, es waren damals die schönsten Ta-

ge ihres Lebens“, schrieb Alois Urach über Hedys Zeit in der Sowjetunion: „Die Begeisterung mit der sie nach Russland gefahren ist, war unbeschreiblich.“<sup>29</sup> Der Gestapo erzählte Urach später, dass sie in Moskau in der Schuhfabrik *Rosa Luxemburg* als Opankenflechterin gearbeitet habe,<sup>30</sup> um ihren Besuch der Parteischule zu verschleiern. Laut Kartothek der *Lenin-Schule* studierte Urach hier von 31. August 1931 bis Oktober 1932, am 3. Oktober fuhr sie nach Österreich zurück.<sup>31</sup> In Moskau hatte Hedy eine Liebesbeziehung zu einem belgischen Genossen. Gemäß der Erinnerung von Berta Lauscher soll sie auch einen Antrag gestellt haben, mit ihm gemeinsam nach Belgien fahren zu dürfen, was jedoch abgelehnt wurde.<sup>32</sup> Urach sei „über diese ihre erste Liebe, auf die sie freiwillig im Interesse ihrer Arbeit verzichtet hatte, innerlich nie hinweg gekommen“, schrieb Berta Brichacek 1948 in einem Beitrag über Hedy Urach in der Jugendzeitschrift der KPÖ.<sup>33</sup>

### „Vorbild der kämpfenden Jugend“

Nach ihrer Rückkehr nach Österreich im Oktober 1932 habe Hedy „die Parteiarbeit mit neuer Kraft und Enthusiasmus aufgenommen“, so die Erinnerung ihres Bruders.<sup>34</sup> Sie wurde nun Mitglied des Zentralkomitees des bereits im September 1931 verbotenen Kommunistischen Jugendverbandes und verantwortlich für die Arbeit unter den Lehrmädchen und jugendlichen Arbeiterinnen. Sie war „die unermüdliche Funktionärin, das Vorbild und die heißgeliebte Kameradin dieser kämpfenden Jugend“, erinnerte Erna Hedrich in einer frühen Würdigung an ihre Genossin.<sup>35</sup> „Sie war immer ein guter hilfsbereiter Kamerad, ein Mensch, der die Kraft hatte, andere mitzureißen und ihnen zu helfen, auch in schweren Stunden den Kopf hochzuhalten“, schrieb Berta Brichacek 1943 unmittelbar nach der Hinrichtung Hedys in der Londoner Exilpresse.<sup>36</sup> Ihrer Aussage bei der Gestapo zufolge war Urach bis März 1933 arbeitslos, danach arbeitete sie bis Saisonschluss 1934 erneut bei *Michelstädter*.<sup>37</sup> Durch das Parteiverbot im Mai 1933 und die Februarkämpfe des Jahres 1934 wurde Hedys politische Arbeit „nicht unterbrochen, sondern noch gesteigert“. Schwerpunkt ihrer politischen Tätigkeit war die Arbeit in der Provinz, wo sie Aufträge ausführte und Verbindungen knüpfte.<sup>38</sup> Alois Peter, ab 1946 Sekretär der Wiener Landesorganisation der KPÖ, berichtet, dass die sozialdemo-

kratischen Jugendfunktionäre Hietzings, darunter neben ihm selbst auch Ludwig Schmidt und Ernst Burger, in den Februartagen 1934 unter dem Einfluss Hedy Urachs geschlossen zum KJV übertraten. Dies geschah nicht in Form eines Zusammenschlusses mit dem KJV Hietzing, sondern die SAJ und *Roten Falken* erklärten sich bei einer Zusammenkunft mit Urach in der Wohnung von Schmidt im Gemeindebau in der Spallartgasse zum KJV.<sup>39</sup> 1934 wurde Leo Gabler, der damalige Lebensgefährte Hedy Urachs,<sup>40</sup> verhaftet, worauf sie – wie Tidl schreibt – bis zu seiner Freilassung aus dem Anhaltelager Wöllersdorf dessen Funktion als Sekretär des KJV übernahm.<sup>41</sup> „Sie half mit Konferenzen und Aktionen zu organisieren. Sie schmuggelte Literatur und sammelte Geld. Sie war ständig in Bewegung als ein Teil unseres Apparates zum Kampfe für die Befreiung“, so Alois Urach über die illegale Arbeit seiner Schwester in den Jahren der austrofaschistischen Diktatur.<sup>42</sup>

Bei der Reichskonferenz des KJV in einer Schihütte in den Niederen Tauern im Februar 1935<sup>43</sup> wurde Hedy Urach erneut ins Zentralkomitee gewählt.<sup>44</sup> Im Herbst 1935 fuhr sie gemeinsam mit Willi Frank und Berta Brichacek nach Moskau, wo sie – mit dem Parteinamen „Friedel Lenz“<sup>45</sup> – als Delegierte am 6. Weltkongress der *Kommunistischen Jugendinternationale* teilnahm. In diesen Jahren wechselte die illegal lebende Urach – wie Brichacek schrieb – „hunderte Male das Quartier“, sie „hatte nie mehr ein richtiges Zuhause“.<sup>46</sup> Polizeilich gemeldet war sie bis August 1934 in der Hetzendorfer Straße 184, wohin sie Ende 1929 gemeinsam mit den Eltern aus der Feldkellergasse 3 gezogen war. Von 1934 bis Anfang 1937 war ihr Wohnsitz den Behörden unbekannt, am 27. Jänner 1937 legalisierte sich Urach in der Breitenseer Straße 108.<sup>47</sup> Am 26. März 1937 wurde sie im Zusammenhang mit der Polizeiaktion gegen Johann Karl Svarz und andere festgenommen. Ihnen wurde u.a. die Verbreitung der Monatsschrift des KJV *Proletarijugend*, sowie weiterer hektographierter Druckschriften angelastet.<sup>48</sup> Am 2. Mai wurden die Verhafteten der Staatsanwaltschaft angezeigt und ins Landesgericht Wien I eingeliefert. Parallel zu diesem Verfahren wurde Hedy Urach am 8. Mai auf dem Verwaltungswege wegen illegaler Betätigung für die KPÖ mit vier Monaten Arrest bestraft. Ihr konnte jedoch nur nachgewiesen werden, dass sie sich „mit einigen [...] der Polizei als



Die zwölf „Helden des Zentralkomitees“ im Mitgliedsbuch der KPÖ.

Kommunisten bekannten Personen“ getroffen hatte. Dass sie mit der Herstellung oder Verbreitung illegaler Druckwerke befasst gewesen sei, konnte nicht festgestellt werden.<sup>49</sup> So wurde zwar das Verfahren vom Landesgericht am 22. Juli eingestellt, Urach kam dadurch aber nicht frei, sondern wurde der Polizeidirektion rücküberstellt. Dort trat sie am selben Tag – unter Einrechnung der U-Haft – den weiteren Verwaltungsstrafarrest von zwei Monaten und 17 Tagen an. Am 9. September 1937 wurde sie gegen Abgabe einer Loyalitätserklärung aus dem Polizeigewahrsam entlassen.<sup>50</sup> Nach der Haft war sie erneut arbeitslos und polizeilich bei ihren Eltern gemeldet.

### Heldin des Zentralkomitees

Glaubt man den Angaben in der Forschungsliteratur, so war Hedy Urach bereits vor dem Frühjahr 1937<sup>51</sup> bzw. jedenfalls vor 1938<sup>52</sup> auch Mitglied des Zentralkomitees der KPÖ. In den Quellen findet sich dafür keine Bestätigung bzw. wurde Urachs Mitgliedschaft im ZK der Partei nach 1945 insofern als selbstverständlich angenommen, als sie ja bereits im Jahr der Befreiung in der von der KPÖ herausgegebenen Broschüre „Unsterbliche Opfer“<sup>53</sup> als eine der zwölf „Helden des Zentralkomitees“ ausgewiesen wurde, die im Kampf gegen den Faschismus ihr Leben gelassen hatten. Bei einer Gedenkfeier der KPÖ für die gefallenen WiderstandskämpferInnen Ende September 1945 im Wiener Konzerthaus waren die Bilder dieser ZK-Mitglieder, „die als Opfer des Faschismus den Heldentod erlitten“, auf dem Podium zu sehen.<sup>54</sup> Von diesem Zeitpunkt an bis in die 1990er Jahre

blieben die „Helden des Zentralkomitees“ – Willi Frank, Leo Gabler, Oskar Grossmann, Alfred Klahr, Hermann Köhler, Erwin Puschmann, Anton Reisinger, Franz Schuster, Ferdinand Strasser, Franz Sebek, Josef Teufel und Hedwig Urach – auch auf einer Doppelseite in den Mitgliedsbüchern der Partei präsent, was auf die große identitätsstiftende Bedeutung des solcherart „hierarchisierten“<sup>55</sup> Widerstandskampfes hindeutet.

Unklar blieb bei Begründung dieser Tradition im Sommer 1945, welches Kriterium der Mitgliedschaft im Zentralkomitee der KPÖ zugrunde gelegt wurde. In seiner Eröffnungsansprache am 13. Parteitag der KPÖ im April 1946 erwähnte der Parteivorsitzende Johann Koplenig gar 13 umgekommene Mitglieder des Zentralkomitees, die – seinen Angaben zufolge – am letzten Parteitag, also im Jahr 1934, gewählt worden seien.<sup>56</sup> Auch Generalsekretär Friedl Fűrberg sprach am 13. Parteitag von 13 hingerichteten Mitgliedern der Parteiführung.<sup>57</sup> Wenngleich Fűrberg im Jahr 1974 wiederholte, dass 13 der am 12. Parteitag im September 1934 gewählten ZK-Mitglieder im Kampf gegen den Faschismus ihr Leben ließen,<sup>58</sup> ist dieses Kriterium der Zugehörigkeit der „Helden des ZK“ zum KPÖ-Führungsgremium nicht stichhaltig: Zwar wurden die Mitglieder des am Prager Parteitag neu gewählten Zentralkomitees der illegalen KPÖ nicht veröffentlicht, mit Sicherheit lässt sich jedoch nur von vier der zwölf – Grossmann, Köhler, Schuster und Teufel – behaupten, dass sie bei dieser Tagung gewählt worden sind.<sup>59</sup> Frank, Gabler, Klahr und Puschmann wurden in den Folgejahren kooptiert. Franz West schrieb im Jahr 1952 im



Hedy Urach auf einer im Dezember 1939 an Alois Urach jun. aus Belgien übermittelten Postkarte.

Theorieorgan der Partei, dass erst auf der Reichskonferenz in Prag im August 1937 jenes Zentralkomitee gewählt worden sei, „das bis zum 13. Parteitag im Jahre 1946 unter der Führung des Genossen Kopleinig den Kampf der Partei in ihrer schwersten Zeit leitete und aus dessen Reihen dreizehn der Besten im Kampf für Österreichs Unabhängigkeit gefallen sind“.<sup>60</sup> Zwar wurden die Namen der Mitglieder des auf der Reichskonferenz gewählten, im Umfang stark verkleinerten Zentralkomitees<sup>61</sup> aus konspirativen Gründen nicht veröffentlicht, aus den Moskauer Unterlagen über die KPÖ geht jedoch hervor, dass sich unter den 20 gewählten Mitgliedern gar nur zwei der zwölf „Helden“ befinden, nämlich Hermann Köhler und Ferdinand Strasser.<sup>62</sup> In einer Jubiläumsbroschüre aus dem Jahr 1958 wiederum war zu lesen, dass zwölf der 23 Mitglieder, die im Jahr 1938 dem ZK angehörten, gefallen seien,<sup>63</sup> was bedeuten würde, dass zehn dieser zwölf nach der Konferenz bis 1938 kooptiert worden sein müssten.

Nachdem im Unterschied zur Reichskonferenz des Jahres 1937 nicht alle am

waren.<sup>64</sup> Zum anderen wäre Urachs Wahl am 12. Parteitag, dem ersten in der Illegalität, im Jahr 1945 gewiss noch in Erinnerung gewesen und insofern auch in zeitgenössische Würdigungen eingeflossen. Es besteht die Möglichkeit, dass Urach in den Folgejahren kurzzeitig den KJV im ZK der Partei vertreten hat bzw. vor dem Hintergrund der zahlreichen Verhaftungen zwischen 1935 und 1937 ins ZK der KPÖ kooptiert worden ist. Allerdings bleibt auch dann die Frage offen, warum diese Tatsache weder in der Broschüre „Unsterbliche Opfer“, noch in einem der zahlreichen Beiträge anlässlich runder Jahrestage von Geburts- und Todestag Urachs in dieser Konkrettheit ins Treffen geführt worden ist.<sup>65</sup>

Fest steht, dass Hedy Urach, die sich zu diesem Zeitpunkt in Haft befand, auf der Reichskonferenz im August 1937 nicht ins Zentralkomitee gewählt worden ist. Eine Kooptierung ins ZK der KPÖ nach dieser Tagung, es sei denn als Vertreterin des KJV, kann aus meiner Sicht ausgeschlossen werden, da Urach weiter im KJV und nicht in Führungsstrukturen des Inlandsapparats der Partei tätig war.

Parteitag 1934 gewählten ZK-Mitglieder namentlich bekannt sind und in deren Auflistung in einem Dokument aus Moskau sowohl bei den Mitgliedern als auch bei den KandidatInnen jeweils allgemein eine „Frau“ genannt ist, kann nicht dezidiert ausgeschlossen werden, dass Hedy Urach am 12. Parteitag gewählt worden ist. Allerdings erscheint dies aus zwei Gründen unwahrscheinlich:

Zum einen war es nicht üblich, dass Mitglieder des ZK des KJV zeitgleich ins ZK der Partei gewählt wurden. In der Regel wurde ein/e Vertreter/in des KJV automatisch ins ZK der KPÖ kooptiert, wobei dies 1934 Hermann Köhler („Viktor“) und Fritz Lauscher („Edi“)

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage von Hedy Urachs Mitgliedschaft im Zentralkomitee m.E. so dar, dass sie 1945 als Mitglied des Zentralkomitees des KJV in den Kanon der zwölf „Helden“ aufgenommen worden ist. So ist einseitiges Typoskript im Zentralen Parteiarchiv der KPÖ, das neben einer biographischen Ausarbeitung aus der Feder von Alois Urach offensichtlich als Vorlage für die Publikation „Unsterbliche Opfer“ diente, überschrieben mit „Hedi Urach, Mitglied des Zentralkomitees des kommunistischen Jugendverbandes Österreich“.<sup>66</sup> Auch Fritz Probst hat mir bestätigt, dass ihm Hedy Urach, die ihn unmittelbar nach dem „Anschluss“ im März 1938 über den Beschluss der Verbandsleitung informierte, ihn ins Ausland zu schicken,<sup>67</sup> zu dieser Zeit als Mitglied des ZK des KJV gegenübergetreten ist.<sup>68</sup> Eine Mitgliedschaft von Urach im ZK der KPÖ ist m.E. auch vor dem Hintergrund auszuschließen, als in ihrer Personalakte im Archiv der Komintern keinerlei diesbezüglicher Hinweis zu finden ist. In einer Notiz aus dem Jahr 1942 wird sie dort als „KJVÖ-Funktionärin im Kreis und ZK“ und ohne „Wahlfunktionen“ in der Partei bezeichnet.<sup>69</sup>

Eine zweite, weniger wahrscheinliche Deutungsvariante besteht darin, dass Urach als Mitglied der späteren Inlandsleitung um Erwin Puschmann den zwölf „Helden des Zentralkomitees“ zugerechnet wurde, lässt sich doch auch für Franz Sebek, der der Führungsgruppe um Puschmann angehörte, keine frühere Mitgliedschaft im ZK der KPÖ belegen. So war beispielsweise auch in einer Bestätigung der Bezirksleitung der KPÖ Hietzing aus dem Jahr 1947 davon die Rede, dass Hedy Urach „Mitglied des illegalen Zentral-Komitees“ gewesen sei,<sup>70</sup> womit aller Voraussicht nach die Inlandsparteileitung zur Zeit des Hitlerfaschismus und nicht das Zentralkomitee der bereits seit 1933 verbotenen KPÖ gemeint war. Ein solches Kriterium lässt jedoch die Frage offen, warum nicht auch die prominenten Parteifunktionäre Bruno Dubber und Ludwig Schmidt, die 1938/39 als Instruktoren des Zentralkomitees zentrale Leitungsstrukturen im Land aufbauten, nach der Befreiung in die Liste der „Helden des Zentralkomitees“ aufgenommen worden sind.

### Exil in Belgien

Nach dem „Anschluss“ Österreichs an Nazideutschland wurde Hedy Urach aufgrund ihrer bisherigen Tätigkeit für die KPÖ gemeinsam mit ihrem Vater und

ihrem Bruder Alois am 7. April 1938 in Schutzhaft genommen. Im August wurde sie wieder enthaftet,<sup>71</sup> was zwei Faktoren geschuldet war: Zum einen richtete Hedys Vater einen – wie Alois Urach jun. schrieb – „saugroben Brief“ an den „Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich“ Josef Bürckel, „in dem er nichts von seinem Standpunkt aufgab und sagte, er habe seine Tochter so erzogen und wenn man jemanden einsperren will, so soll man ihn einsperren“. Bürckel wiederum war zu diesem Zeitpunkt um das Wohlwollen der links eingestellten Arbeiterschaft bemüht und „wollte mit der Freilassung Seelenfang betreiben“, so Alois Urach über die Tatsache, dass die Nazis versuchten, seine Schwester für die Partei zu gewinnen. Gegen den Willen der Gestapo habe er so aus propagandistischen Gründen die Freilassung Hedy Urachs verfügt.<sup>72</sup> Susanne Wantoch hat diese Episode in ihrem Portrait Hedy Urachs für eine letztlich nicht veröffentlichte Anthologie über den kommunistischen Widerstandskampf<sup>73</sup> literarisch ausgearbeitet: „Gauleiter Bürckel sieht sich das blonde Mädchel an. Gesund, reinrassig bis in die Knochen. Der kommen wir nicht grob, der kommen wir höflich mit: ‚Liebes Fräulein‘ und ‚Wir sind ja auch eine Arbeiterpartei, Deutsche Arbeitsfront, jüdische Zinsknechtschaft, möchten Sie nicht Ihre Kraft uns zur Verfügung stellen?‘“<sup>74</sup> Hermann Mitterräcker schreibt in der ersten wissenschaftlichen Darstellung des kommunistischen Widerstandes, dass ihr Bürckel gar ein „einträgliches Amt“ angeboten habe, „wenn sie bereit wäre, den ‚Anschluß‘ öffentlich gutzuheißen“, was Hedy Urach jedoch zurückgewiesen habe: „Überraschenderweise ließ sie Bürckel dennoch enthaften, gab aber der Gestapo den Auftrag, sie besonders gut und unauffällig zu überwachen, um dem ganzen Kreis ihrer Verbindungen auf die Spur zu kommen.“<sup>75</sup> Berta Lauscher, die im April 1938 gemeinsam mit Hedy Urach in Haft war und nach ihrer eigenen Freilassung den Eltern Hedys geraten hatte, ein Enthaftungsgesuch zu stellen, berichtet, dass sowohl sie selbst als auch Urach einen Revers unterschreiben mussten, dass sie im Falle erneuter politischer Betätigung mit strengsten Strafen zu rechnen hätten. Aufgrund der Gefährdung Urachs wurden all ihre politischen Kontakte an Bruno Dubber übergeben,<sup>76</sup> der im September 1938 nach seiner Rückkehr aus Prag gemeinsam mit anderen die Leitung der Partei übernahm.<sup>77</sup>

Während bei Wantoch und Mitterräcker behauptet wird, dass sich Hedy Urach der drohenden Verfolgung durch die Gestapo unmittelbar nach ihrer Freilassung durch Flucht nach Belgien entzog, reiste sie in Wahrheit erst im Mai 1939 ab, und zwar auf legalem Wege<sup>78</sup> mit einem von der belgischen Gesandtschaft ausgestellten Visum.<sup>79</sup> Dies erfolgte, wie aus einer Mitteilung von Hermann Köhler vom März 1940 an die Komintern hervorgeht, mit Einverständnis der Partei.<sup>80</sup> Auch Alois Urach meldete sich am 28. Mai 1939 behördlich nach Brüssel ab,<sup>81</sup> um seine

Frau Chana und seine Tochter, die – wie er schreibt – „als Juden galten“, nach Belgien zu bringen.<sup>82</sup> Er kehrte im Juli wieder nach Österreich zurück und war von 2. September bis 21. Oktober 1939 erneut wegen kommunistischer Betätigung in Schutzhaft der Gestapo.<sup>83</sup> In Brüssel setzte Urach ihre politische Arbeit fort, u.a. in einem Hilfskomitee zur Unterstützung österreichischer Emigranten.<sup>84</sup> Gundl Herrnstadt-Steinmetz schreibt in ihrer Studie über das österreichische Exil in Belgien, dass Urach dort der Leitung der österreichischen Kommunisten angehörte.<sup>85</sup> Alexander Fürst berichtet in seinen Erinnerungen von einem Vortrag Urachs vor EmigrantInnen in Brüssel: „Wir waren von Hedi und von ihrer Art, uns schwierige Zusammenhänge zu erklären, begeistert.“<sup>86</sup> In einer Postkarte an ihren Bruder Alois schrieb Hedy im Dezember 1939, dass sie seit vier Monaten arbeite,<sup>87</sup> womöglich als Hausgehilfin bzw. Kindermädchen, wie sie später gegenüber der Gestapo angab.<sup>88</sup> Anfang Jänner 1940 wurde sie von einer belgischen Regierungskommission verhaftet und anschließend als „unerwünschte Deutsche“ bis Mai 1940 in Brügge interniert. Als die deutsche Wehrmacht in Belgien einrückte, wurde Urach gemeinsam mit anderen internierten Ausländern über Oost-



Hedy Urach in Belgien.

ende nach Dünkirchen und zurück in das Kriegsgefangenenlager bei Nienport transportiert. Von dort konnte Urach, als das Lager von deutschen Truppen besetzt wurde, im allgemeinen Chaos fliehen.<sup>89</sup> Sie ging darauf nach Brüssel, wo die führenden GenossInnen der KPÖ bereits verhaftet waren. Der damaligen Orientierung der Partei entsprechend meldete sich Urach zur Rückkehr in die „Ostmark“ und wurde – von der deutschen Botschaft mit den notwendigen Papieren versehen – auf legalem Wege in die Heimat repatriert.<sup>90</sup> Vor diesem Hintergrund ist auch die in der Forschungsliteratur tradierte angebliche „illegale Rückkehr“ Urachs zu korrigieren.<sup>91</sup> Bei ihrer Rückkehr führte Urach in Zahnpastataben versteckt illegales Material mit sich.<sup>92</sup>

### Mitglied der dritten Inlandsleitung der KPÖ

Nach ihrer Rückkehr nach Wien im Juni 1940 hielt sich Hedy Urach zunächst bei Verwandten in St. Margarethen bei Wolfsberg in Kärnten verborgen, um eine Erkrankung zu kurieren. Kurze Zeit verbrachte sie bei einer Bergarbeiterfamilie in St. Marein.<sup>93</sup> Aufgrund einer schweren Gastritis musste sie schließlich von 23. August bis 2. September ins Wolfsberger Krankenhaus,<sup>94</sup> wo sie von Gestapobeamtinnen aufgesucht wurde. Berta

Lauscher, die sie in diesen Tagen in Kärnten besuchte, berichtet, dass sie gegenüber diesen dieselben Angaben machte wie auf der deutschen Botschaft in Brüssel, worauf sie unbehelligt gelassen wurde.<sup>95</sup> Nach ihrer Genesung ging Hedy im Herbst 1940 nach Wien, wo sie in der Stolzenthalergasse 16 im 9. Bezirk wohnte<sup>96</sup> und am 14. Oktober 1940 bei der Druckerei *Vorwärts* eine Stelle als Hilfsarbeiterin annahm.<sup>97</sup> Auf dieser „legalen“ Grundlage, also mit ordentlichem Wohnsitz und Beschäftigung – und nicht, wie mancherorts in der Forschungsliteratur zu lesen ist, „im Untergrund“<sup>98</sup> – nahm Hedy Urach sogleich wieder die Parteiarbeit auf.

Hedy Urach war in weiterer Folge als Mitglied der Leitungsgruppe um Erwin Puschmann an führender Stelle im antifaschistischen Widerstand tätig. Puschmann war Anfang August und erneut ab Oktober 1940 von Bratislava aus im Auftrag der Moskauer Parteiführung nach Österreich gekommen, um ein neues politisches Zentrum der Partei aufzubauen. Die zentrale Leitungsstruktur der KPÖ war im Dezember 1939 von der Gestapo mit der Verhaftung von Ludwig Schmidt zerschlagen worden. Bei seiner

Ankunft in Wien stieß Puschmann auf eine zutiefst zersplitterte Partei und rivalisierende Gruppen, weshalb seine Tätigkeit auf einen organisatorischen Neuaufbau der Partei abzielte. Er liquidierte die bestehenden Parteileitungen und ging daran, eine einheitliche Führung unter Ausschluss der bisherigen leitenden FunktionärInnen zu schaffen. Bei der Beantwortung der Frage, ob Hedy Urach tatsächlich „Mitglied des illegalen Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Österreichs“<sup>99</sup> war, wie in der Literatur zu lesen ist, ist Folgendes zu berücksichtigen: Was in der Forschungsliteratur als „dritte Inlandsleitung“ oder „illegales Zentralkomitee“ der KPÖ bezeichnet wird, war das Produkt langwieriger Bemühungen Erwin Puschmanns, die Differenzen zwischen den einzelnen kommunistischen Gruppen beizulegen, sowie die KPÖ neu aufzubauen und zu zentralisieren. Es handelte sich dabei um einen mehrstufigen Prozess, der den neu gebildeten Lei-

tungsstrukturen unter den schwierigen Bedingungen der Illegalität einen provisorischen Charakter verlieh, was sich zunächst auch in der Begrifflichkeit „Direktorium“ widerspiegelte. Puschmann etablierte in weiterer Folge eine Wiener Stadtleitung, der auch Hedy Urach angehörte, und eine eigene Kommission



zur Organisation der Provinzarbeit. In der Anklageschrift ist von einer „neue(n) politische(n) Leitung aus vier Männern, eine(r) Wiener Kommission und eine(r) Provinz-Kommission“ die Rede, die Puschmann zu Jahresende 1940 gebildet haben soll.<sup>100</sup> Ob Puschmann neben der Wiener Leitung und der Provinzkommission tatsächlich ein übergeordnetes „Zentralkomitee“ initiierte und diese „dritte zentrale Organisationsleitung“ aus Puschmann, Sebek, Strasser, Rudolf Fischer und Urach bestand,<sup>101</sup> lässt sich nicht mit Sicherheit beantworten. Insgesamt kann bezweifelt werden, dass es sich bei der Wiener Leitung und einem solchen Zentralkomitee um starr abgrenzbare Strukturen handelte. Dies kommt auch darin zum Ausdruck, dass Alois Urach jun. in einem Fragebogen über hingerichtete WiderstandskämpferInnen in der Rubrik „Funktionen“ „Stadtleitung (ZK.)“ angab.<sup>102</sup> Fest steht, dass Puschmann neben den später als ZK-Mitgliedern bezeichneten Sebek, Strasser und

Urach u.a. auch Karl Hodac, Rudolf Fischer, Matthias Pista, Johann Hornschall, Leopold Fritzsche und Stefanie Engler in die Leitungsarbeit einbezog.

Bei der Rekonstruktion von Hedy Urachs konkreter Widerstandsarbeit sind wir auf die Verhörprotokolle der Geheimen Staatspolizei, die Anklageschrift des Oberreichsanwalts und das Urteil des Volksgerichtshofes angewiesen. Demnach hat Hedy Urach im November 1940 Erwin Puschmann, der ihr bereits aus der Zeit ihrer früheren politischen Arbeit bekannt war, auf der Straße getroffen und sich ihm gegenüber bereit erklärt, erneut für die KPÖ tätig zu werden. Sie übergab dann Puschmann in weiterer Folge einen Bericht über die politische Emigration in Belgien.<sup>103</sup> In Wahrheit hatte Urach bereits über Berta Lauscher Verbindung zur Partei aufgenommen, wie aus der einzigen Quelle über das NS-Material hinaus hervorgeht. Lauscher führte Urach dann mit Erwin Puschmann zusammen, der nach seiner Ankunft in Wien mit ihr und ihrem Vater Franz Grubhofer Kontakt aufgenommen hatte. Lauscher zufolge war Hedy Urach dann Mitglied der engeren Wiener Leitung.<sup>104</sup> Ende

November brachte Puschmann Urach in einem Kaffeehaus in der Nähe der Volksoper mit dem Schneidergehilfen Alfons Peschke zusammen, den Leiter des Gebietes IV, das damals die Bezirke 17, 18 und 19 umfasste. Dabei soll Puschmann Urach als seine vorläufige Mitarbeiterin und spätere Nachfolgerin vorgestellt haben, weshalb er Peschke aufforderte, ihr alle seine Verbindungen bekannt zu geben.<sup>105</sup> Gegenüber der Gestapo gab Urach an, dass ihr in weiterer Folge nur zwei Betriebsverbindungen übergeben worden seien. Konkret ging es dabei um Leopold Gold und Friedrich Nesvadba. Im Zusammenhang mit der Übergabe illegaler Druckschriften („Litmaterial“) traf Urach ihre späteren Mitangeklagten Wladimir Zoul und Franz Tesarik.<sup>106</sup> Ende November stellte Puschmann Urach auch dem Wiener Stadtleiter Karl Hodac vor, zu dem sie fortan als Verbindungsfrau des Gebietes IV Kontakt hielt. Bei einer Besprechung Puschmanns mit Vertretern mehrerer



Gestapo-Foto von Erwin Puschmann nach der Verhaftung am 22. Jänner 1941.

Gebiete in der Praterstraße Mitte Dezember 1940 vertrat Urach das Gebiet IV. Ende Dezember 1940 oder Anfang Jänner 1941 wurde sie mit dem Leiter des Gebietes III Friedrich Faß, dem späteren Nachfolger von Hodac als Stadtleiter, bekannt. Zu diesem Zeitpunkt wurde bei einer Sitzung in der Wiedner Hauptstraße beschlossen, dass Urach das Gebiet IV übernehmen solle, was sie eigenen Angaben zufolge jedoch nicht tat. Dem stand in den Augen der Anklage das Argument entgegen, dass sie nach Peschkes Festnahme Nesvadba aufgefordert habe, dessen Funktion als Leiter des 17. Bezirks zu übernehmen. Verbindungsfrau von Urach zu Faß war bis ins Frühjahr 1941 hinein ihre Freundin Auguste Krammel, die – „laut Parteibeschluss“<sup>107</sup> – gemeinsam mit Urach aus Belgien zurückgekehrt war. Im April 1941 soll Urach, „offenbar im Hinblick auf das inzwischen erfolgte polizeiliche Einschreiten“, ihre Tätigkeit aufgegeben haben.<sup>108</sup> Im Monate später ausgefertigten Urteil des Volksgerichtshofes gegen Karl Hodac u.a. war jedoch zu lesen, dass der Anfang Juli 1941 verhaftete Hodac noch im Mai 1941 Urach mit Michael Haas bekannt gemacht haben soll, der bereits in den Vorjahren an zentraler Stelle in der KPÖ tätig war. Zuvor hatte sie an Hodac einen Entwurf der *Roten Fahne* mit einem „Aufruf zum 1. Mai“ zur Vervielfältigung weitergeleitet.<sup>109</sup>

Durch den Konfidenten Kurt Koppel, der sich das Vertrauen Puschmanns erwarb, war die Gestapo über jeden seiner Schritte informiert und konnte zum gegebenen Zeitpunkt mit einer groß angelegten Verfolgungsaktion beginnen. Im Jänner 1941 leitete die Verhaftung von

Erwin Puschmann eine mehrmonatige Aktion der Gestapo gegen die KPÖ ein, in deren Verlauf – laut Angaben der Gestapo vom Oktober 1941 – 536 KommunistInnen, darunter 42 Spitzenfunktionäre und 105 Funktionäre, festgenommen wurden.<sup>110</sup> Am Morgen des 17. Juni 1941, unmittelbar vor dem bevorstehenden Überfall Hitlerdeutschlands auf die Sowjetunion, wurde auch Hedy Urach an ihrem Arbeitsplatz in der Linken Wienzeile 95 verhaftet.<sup>111</sup> In den darauffolgenden Tagen folgte eine wahre Verhaftungswelle gegen der Gestapo bekannte kommunistische ParteigängerInnen. Die Gestapo war Urach bei ihren Ermittlungen gegen Alfons Peschke auf die Spur gekommen. Peschke war bereits am 27. Jänner 1941 verhaftet worden und hatte Urach bei einer Vernehmung belastet, wie aus einem Bericht der Gestapo über Urach vom April 1941, also zwei Monate vor ihrer Festnahme, hervorgeht.<sup>112</sup> In einem ersten Verhör am Tag der Verhaftung stritt Hedy Urach alle Beschuldigungen ab: Sie habe sich seit 1934 nicht mehr für den KJV betätigt und auch nach ihrer Rückkehr aus Belgien keinerlei politische Verbindungen aufgenommen. Zusammentreffen mit ihr aus früheren Jahren bekannten Personen aus politischen Zusammenhängen seien rein persönlicher Natur gewesen.<sup>113</sup> Auch nachdem sie wenige Tage später mit sie belastenden Aussagen von Peschke, Nesvadba und Gold konfrontiert wurde, leugnete sie weiter jede politische Betätigung und verlangte eine Gegenüberstellung.<sup>114</sup>

Erst am 11. September 1941 musste Urach unter dem Eindruck der drückenden Beweislast ihre illegale Tätigkeit für die KPÖ einräumen. Sie gab dabei nur solche Verbindungen zu Protokoll, die der Gestapo ohnehin bereits bekannt waren und belastete keine weiteren GenossInnen.<sup>115</sup> „Sie konnten aus ihr nichts für die Genossen Belastendes herausbringen. Sie widerstand noch so raffinierten Kreuzverhören. In einem der Prozesse wurde ihre Einvernahme als zwecklos abgebrochen“, erinnert sich Alois Urach.<sup>116</sup> So wurde Auguste Krammel am 19. Mai 1943 vom Oberlandesgericht Wien freigesprochen, da ihr nicht nachgewiesen werden konnte, dass sie die Aufträge Urachs im Wissen durchgeführt habe, dass diese Kommunistin war. Auch im Hinblick dessen, dass Urach nicht mehr als Zeugin einvernommen werden konnte – sie war zwei Tage zuvor hingerichtet worden – sei „kein Nachweis dafür erbracht worden, dass die Angeklagte die



Gestapo-Foto von Hedwig Urach nach der Verhaftung am 17. Juni 1941.

ihr angelasteten Botengänge für die Urach mit dem Bewusstsein unternommen habe, Verbindungen zwischen kommunistischen Parteifunktionären herzustellen“, so die Urteilsbegründung.<sup>117</sup> Hedy Urach hatte zuvor im Verhör der Gestapo angegeben, dass Krammel keinerlei Kenntnis über ihre politische Tätigkeit erlangt habe und dass ihre Freundin Faß nur zufällig kennengelernt habe, als sie Urach einmal nach der Arbeit von der Druckerei abholte.<sup>118</sup>

Am 22. Dezember 1941 wurde Hedy Urach wegen des Verdachtes des Verrats der Vorbereitung zum Hochverrat dem Ermittlungsrichter des Volksgerichtshofes beim Landesgericht Wien I überstellt. Im Falle eines „Wegfalls des derzeitigen Haftgrundes“ hätte sie wieder der Gestapo überstellt werden müssen.<sup>119</sup> Bei der Vernehmung im Landesgericht am 21. Jänner 1942 bekannte sich Urach nicht schuldig. Sie räumte zwar ein, Mitglied der KPÖ gewesen zu sein und für die Partei als Verbindungsfrau zwischen der Gruppe Peschke und der Stadtleitung um Hodac gearbeitet zu haben, diese Tätigkeit habe jedoch unter dem Gesichtspunkt des deutsch-sowjetischen Freundschaftsvertrages stattgefunden, so die geschickte Verteidigungslinie von Urach. Im Anschluss an diese Vernehmung verkündete der Ermittlungsrichter des Volksgerichtshofes den Haftbefehl gegen Hedy Urach.<sup>120</sup> In der Anklageschrift vom 29. Mai 1942 wurde Hedwig Urach angelastet, seit November 1940 „das hochverräterische Unternehmen, mit Gewalt ein zum Reiche gehöriges Gebiet vom Reiche loszureißen und mit Gewalt die Verfassung des Reichs zu ändern, vorbereitet zu haben“ und als

Funktionärin am Wiederaufbau der KPÖ in Wien gearbeitet zu haben, konkret als Verbindungsfrau von Peschke zur Stadtleitung.<sup>121</sup> Die Leitungsfunktion Urachs blieb der Gestapo offenbar zunächst verborgen. In der Anklageschrift gegen Alfred Demuth u.a. wird Urach jedoch nicht mehr als Verbindungsfrau zwischen dem Gebiet IV und der Stadtleitung, sondern gesteigert als Verbindungsfrau „zwischen der Wiener Stadtleitung der KPOe. und dem Auslandsapparat“, also zu Erwin Puschnann, bezeichnet.<sup>122</sup> In der im Juni 1942 ausgefertigten Anklageschrift gegen Karl Hodac u.a. wird sie in einer Nebenbemerkung schließlich doch als Mitglied der Stadtleitung angesehen.<sup>123</sup> Im Urteil des Volksgerichtshofes gegen Karl Schuster und Friedrich Faß wiederum wird Urach zunächst als Vertreterin von Hodac mit dem Decknamen „Hilde“, sowie als in weiterer Folge gemeinsam mit Faß amtierende Leiterin „des gesamten Stadtgebietes Wien“ bezeichnet: „Die Urach teilte nämlich dem Angeklagten mit, daß eine Stadtleitung derzeit überhaupt fehle und daß er gemeinsam mit ihr nun die Stadtleitung von Wien übernehmen müßte“, so die Urteilsbegründung, wohl in Berufung auf dahingehende Aussagen des letztlich zum Tode verurteilten Faß.<sup>124</sup> Warum diese Charakterisierung Urachs als Mitglied der Stadtleitung bzw. als Stadtleiterin nicht in ihre eigene, später ausgefertigte Urteilsbegründung eingeflossen ist, bleibt unklar.

### Politische Arbeit im Gefängnis

Hedy Urachs politische Arbeit ging auch hinter Gefängnismauern weiter: Trotz Einzelhaft verständigten sich die kommunistischen Häftlinge untereinander, etwa durch Klopfzeichen, „Gsiberln“ (kleine beschriebene Stücke Papier) oder auch durch direktes Sprechen über die ausgepumpten Rohre der sanitären Anlagen. „Unter dem Klosettstrang feierten wir [...] den Ersten Mai 1942, zwölf Männer und acht Frauen, alle Kommunisten“, erinnert sich Margarete Schüttele-Lihotzky, die über ein Jahr lang in der Zelle neben Hedy Urach im Gefängnis in der Schiffamtsgasse im 2. Wiener Gemeindebezirk saß, wohin Urach am 29. August 1941 von der Gestapo überstellt worden war.<sup>125</sup> Hedy Urach „hielt eine ermutigende Festansprache“, am Ende wurde die Internationale gesungen.<sup>126</sup> Susanne Wantoch schildert in ihrer auf Zeitzeugenberichten basierenden Erzählung, dass Hedy Urach über das „Telephonnetz“ des Wasserklosetts marxis-

tische Referate über die Außenpolitik der Sowjetunion, über die militärische Lage in Frankreich, über die Wurzeln des Antisemitismus oder über Fragen der antifaschistischen Einheitsfront gehalten habe. Insgesamt stand Hedy Urach während der eineinhalbjährigen Untersuchungshaft „im Mittelpunkt des politischen Lebens im Gefängnis“.<sup>127</sup>

Mit Schmuggelbriefen nach außen gab sie Anweisungen, „besonders zur Unterstützung der Familien von Genossen“.<sup>128</sup> So erfuhr Hedy in der Gefängniszelle von der Verhaftung ihres Jugendfreundes Leo Gabler, der von der Moskauer Parteiführung als Verbindungsmann ins Land geschickt worden war. Gabler traf im August 1941, also nach der Verhaftung Urachs, in Wien ein<sup>129</sup> und fiel bereits im Oktober der Gestapo in die Hände, was erneut der Spitzeltätigkeit des V-Mannes Kurt Koppel geschuldet war. Laut Anklageschrift soll Gabler versucht haben, in der Wohnung von Hedwig Urach unterzukommen, was jedoch infolge ihrer Festnahme nicht möglich gewesen sein soll.<sup>130</sup> Alois Urach berichtet, dass Gabler mit einer jugoslawischen Genossin in die Wohnung der Eltern in der Hetzendorfer Straße kam und hier zehn Tage verborgen gehalten wurde. Erst durch einen aus dem Gefängnis geschmuggelten Brief von Hedy erfuhr auch die Familie Urach von der Verhaftung Gablers. „Hedy beschwor uns, für Gabler Unterstützung zu organisieren, was mir unter großen Schwierigkeiten schließlich gelang“, so Hedys Bruder.<sup>131</sup> So wurden Gabler auf Initiative Hedys „durch ihr bekannte Helfer“ warme Kleider ins Gestapogefängnis am Morzinplatz gebracht.<sup>132</sup> Leo Gabler wurde am 7. Juni 1944 im Wiener Landesgericht hingerichtet.

Auch im Umgang mit ihrer Familie hat Hedy Urach menschliche Größe bewiesen: „Bei den Besuchen der Eltern war sie immer optimistisch, um Vater und Mutter aufrechtzuerhalten“, erinnert sich Alois Urach. So schrieb Hedy beispielsweise am 7. Dezember 1942, wenige Tage vor der bevorstehenden Hauptverhandlung: „Ihr müsst Euch damit abfinden dass der Prozess in der kritischen politischen Situation stattfindet und deshalb mit allem rechnen müsst. Ich werde jedenfalls bis zum Schluss Optimist bleiben.“<sup>133</sup> Jedoch „kannte (sie) ihr Schicksal ge-

nau. Sie wußte, daß ihr das Todesurteil gewiss war. Das hat sie in an mich geschmuggelten Briefen öfters geschrieben. Ihre Haltung war wunderbar. Sie war eine Heldin. Sie hat nie eine Träne vergossen“, berichtet ihr Bruder über die Monate der Haft.<sup>134</sup>

### „Opfer für die gerechte Sache“

Nach vielen Monaten in Einzelhaft wurde Hedy Urach am 7. Oktober 1942 von der Schiffamtsgasse in die Haftanstalt Krems überführt.<sup>135</sup> Als ihr bei dieser Gelegenheit ihr Bruder Alois ein Paket zusteckte, wurde er von Leo Pilz, dem Verantwortlichen des Massakers am Friedhof Hadersdorf am 7. April 1945,<sup>136</sup> auf offener Straße blutig geschlagen.<sup>137</sup> Am 16. Dezember 1942 fand in Wien die Hauptverhandlung des 5. Senats des Volksgerichtshofes gegen Alfons Peschke, Friedrich Nesvadba, Hedwig Urach, Wladimir Zoul und Franz Tesarik statt. Alle fünf Angeklagten wurden wegen „der im Kriege begangenen Vorbereitung zum kommunistischen Hochverrat“ zum Tode verurteilt. Auch im Rahmen der Hauptverhandlung führte Urach als Schutzargument ins Treffen, dass zur Tatzeit der Freundschaftspakt in Kraft gewesen sei und sie demzufolge geglaubt habe, „daß infolge des Abschlusses dieses Abkommens mit Russland eine Angleichung der nationalsozialistischen und bolschewistischen Auffassungen erfolgen werde“. Vor diesem Hintergrund sei ihr die Förderung von Gewaltzielen, so die Standardanklage gegen kommunistische ParteigängerIn-

## Bekanntmachung

Die am 16. Dezember 1942 vom Volksgerichtshof wegen Vorbereitung zum Hochverrat zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte Verurteilten

**Hedwig Urach,**

32 Jahre alt,

**Wladimir Zoul,**

28 Jahre alt, und

**Franz Tesarik,**

31 Jahre alt,

sämtlich aus Wien, sind heute hingerichtet worden.

Berlin, den 17. Mai 1943.

**Der Oberreichsanwalt  
beim Volksgerichtshof**



Veronika Urach (1882–1966)

nen, völlig ferngelegen.<sup>138</sup> Dahingehend hatte sie auch bereits in einem Schreiben an den Oberreichsanwalt aus dem Gefangenenhaus in der Schiffamtsgasse argumentiert.<sup>139</sup> In der Urteilsbegründung wurde Urach bescheinigt, dass ihre Intelligenz „weit über dem Durchschnitt ist“, was als Argument dafür gebraucht wurde, dass in ihrem Fall Milderungsgründe nicht ersichtlich seien: „Die Angeklagte Urach ist nach ihrer ganzen Verteidigung offenbar auch heute noch überzeugte Kommunistin und mit Rücksicht auf ihre überdurchschnittliche Intelligenz als solche gefährlich“, so das Urteil des Volksgerichtshofes.<sup>140</sup>

Alois Urach berichtet, dass seine Schwester das Todesurteil „ruhig hingenommen“ habe: „Sie war gefasst und aufrecht“.<sup>141</sup> In einem am Tag der Urteilsverkündung aus dem Gefängnis geschmuggelten Brief sandte sie der Familie Grüße „von Eurem tapferen Mädels. Seid nicht traurig sondern stolz auf mich. Denkt dass es eben Euer Opfer für die gerechte Sache ist.“<sup>142</sup> Hedy verbrachte darauf fünf Monate in der Todeszelle im Wiener Landesgericht. „Meine Eltern und ich haben Hedl bei Besuchen noch nachher mehrmals gesehen. Ihr Verhalten war heroisch. Es waren keine großen Worte“, so ihr Bruder Alois. Auch beim letzten Besuch habe sie es fertig gebracht, ihre Eltern noch zu trösten.<sup>143</sup> Erna Hedrich, zu dieser Zeit Mithäftling von Urach, berichtet, dass die zum Tode Verurteilte ihren Haftgenossinnen weiter Mut zusprach, auch vor dem Hintergrund des Vormarsches der Roten Armee: „sie blieb die ewig Hilfsbereite, Gebende“.<sup>144</sup> Am 17. Mai 1943 wurde Hedwig Urach hingerichtet. Ein Gnadengesuch war zuvor vom Reichsminister der Justiz ab-

gelehnt worden.<sup>145</sup> Rote Plakate verkündeten in Wien die Hinrichtung von Urach, Zoul und Tesarik. Ihr Leichnam wurde am Wiener Zentralfriedhof in der Gruppe 40 verscharrt.<sup>146</sup>

Die Eltern Hedy Urachs zogen nach der Hinrichtung ihrer Tochter nach Hadersdorf am Kamp, um dort die Walzmühle eines Verwandten zu führen, der einrücken musste.<sup>147</sup> Nach Kriegsende kehrten sie nach Wien zurück, wo sie zunächst in einer Hietzinger Villa und darauf in einer kleinen Wohnung in der Straßenbahnersiedlung in der Speisinger Straße in Hetzendorf wohnten.<sup>148</sup> Zu Kriegsende war Alois Urach jun. bei der Übergabe der Gemeinde Münichkirchen im Bezirk Neunkirchen an die sowjetische Befreiungsarmee beteiligt. 1945/46 war er Bezirksobmann der KPÖ in Hietzing.<sup>149</sup> Die Eltern von Hedy Urach blieben bis zu ihrem Tod der KPÖ verbunden: 1949 war im Zentralorgan der KPÖ eine Glückwunschartikel von Veronika Urach an Stalin zu seinem 70. Geburtstag abgedruckt. Darin gelobte die im *Bund demokratischer Frauen* aktive „Märtyrermutter“, „alles (zu) tun, was in meinen Kräften steht, um die Frauen für den Frieden zu gewinnen“.<sup>150</sup> 1950 wurde in der kommunistischen Presse berichtet, dass Veronika Urach als „unermüdete Friedenskämpferin“ bereits 60 Unterschriften für den Stockholmer Appell für das bedingungslose Verbot von Atomwaffen gesammelt habe.<sup>151</sup> Alois Urach sen. starb im Juni 1953 als „altes und treues Mitglied unserer Partei“, Veronika Urach am 31. Mai 1966.<sup>152</sup> Alois Urach jun. verstarb am 2. März 2001 im 96. Lebensjahr.<sup>153</sup>

Im Rahmen des Organisationsaufbaus der KPÖ wurden nach Kriegsende Sektionen nach Hedy Urach benannt: Zunächst die Sektion 1 des 8. Bezirks (Lange Gasse 53), die jedoch diesen Namen an die Sektion Feldkellergasse in Hietzing abtreten musste, als deren Obmann Alois Urach jun. fungierte.<sup>154</sup> 1955, als mehrere Gebiete nach hingewanderten WiderstandskämpferInnen umbenannt wurden, wurde das Gebiet Speising nach Hedy Urach benannt.<sup>155</sup> Am 9. November 1947 wurde am Straßenbahn-Betriebsbahnhof Speising ein Denkmal enthüllt, das neben den hingewanderten kommunistischen Widerstandskämpfern Emil König, Heinrich Lochner und Max Schrems auch an Hedy Urach erinnert. Auf Beschluss des Wiener Gemeinderatsausschusses für Kultur wurde am 15. Februar 1949 eine Straße in Speising Hedy-Urach-Gasse benannt.<sup>156</sup>



Alois Urach sen. (1876–1953)

### Letzter Gruß an Familie und Partei

Hedy Urachs Abschiedsbrief an ihre Familie wurde erst Jahre nach ihrer Hinrichtung aufgefunden. Anfang Jänner 1949 entdeckten ihre Eltern einen handtellergroßen Zettel, der in eine Fotografie eingeklebt war, die Hedy im Landesgericht dabei hatte. Veronika und Alois Urach hatten diese gemeinsam mit den Kleidern und Habseligkeiten Hedys aus dem Landesgericht zurückerhalten, nicht ahnend, dass sich darin der am 21. März 1943 in der Todeszelle geschriebene Abschiedsbrief ihrer Tochter befand. Alois Urach jun. übermittelte das Schriftstück sogleich an die Partei. Am 8. Jänner 1949 wurde der Brief vom Wiener Landesobmann Josef Lauscher an Heinrich Fritz, den Leiter der Kaderabteilung des Zentralkomitees, weitergeleitet. Handschriftlich findet sich hierauf der Zusatz, dass „Gen. Maier vom Kinderland“, der KPÖ-Kinderorganisation, darauf hingewiesen habe, dass sich der Brief in diesem Bild befinde.<sup>157</sup> Gegenüber der *Stimme der Frau*, der Zeitschrift des *Bundes demokratischer Frauen*, gab Veronika Urach an, dass ihr eine Frau, die mit Hedy in der Todeszelle saß und begnadigt worden ist, „auf Umwegen“ sagen ließ, dass „in einer bestimmten Photographie“, nämlich in einem vergilbten Foto von Mutter Urach, ein Brief verborgen sei.<sup>158</sup>

Im Februar 1949 wurde der Abschiedsbrief im Funktionsorgan der KPÖ abgedruckt,<sup>159</sup> im März dieses Jahres auch im Zentralorgan der Partei, sowohl im Faksimile als auch im vollen Wortlaut: Urach beklagte sich darin, dass „E.“, also Erwin Puschmann, sie „bei der Gegen-

überstellung unerklärbarerweise schwer belastet“ habe. Die Gestapo habe von ihr „alles gewusst. Sogar meine persönliche Freundschaft zu Heini“, also zu Leo Gabler. „Seid nicht traurig, es ist nur ein Soldat der gerechten Sache abberufen worden“, tröstete Hedy ihre Eltern. „Meine Liebe gehört Euch, Euch und der Arbeiterklasse, dessen Kind ich mit heißem Herzen bin, ein Teil von jener wundervollen Schichte des Volkes, von dem alles Leben kommt. [...] Meine ganze Liebe für Großvater [gemeint ist die Partei, Anm.], mein ganzes Leben für ihn [sie], das ist mein letzter Gruß an ihn [sie]. Ich glaube, daß er [sie] nicht enttäuscht habe, denn was ich fähig war, habe ich für sein [ihr] Leben eingesetzt“, resümierte Hedy Urach ihren Kampf für den Sozialismus im Rahmen der Kommunistischen Partei. „Jede Zeile, jedes Wort in diesem Abschiedsbrief ist ein Triumph der mutigen Kämpferin über ihre Mörder, ist ein Triumph unserer Idee über die Reaktion“, kommentierte die Redaktion dieses letzte Zeugnis Urachs: „Bescheiden und klug, temperamentvoll und für die Sache des Kommunismus ganz ergeben – war Hedy Urach.“<sup>160</sup> Ähnlich erhebende Worte hatte Jahre zuvor auch Hedys Bruder gefunden: „Die Arbeiterschaft darf stolz sein, daß Frauen dieser Art aus ihren Reihen hervorgegangen sind. Ich bin stolz eine solche Schwester gehabt zu haben“, schloss Alois Urach jun. seinen an die Partei gerichteten biographischen Abriss über die Kommunistin Hedy Urach.<sup>161</sup>

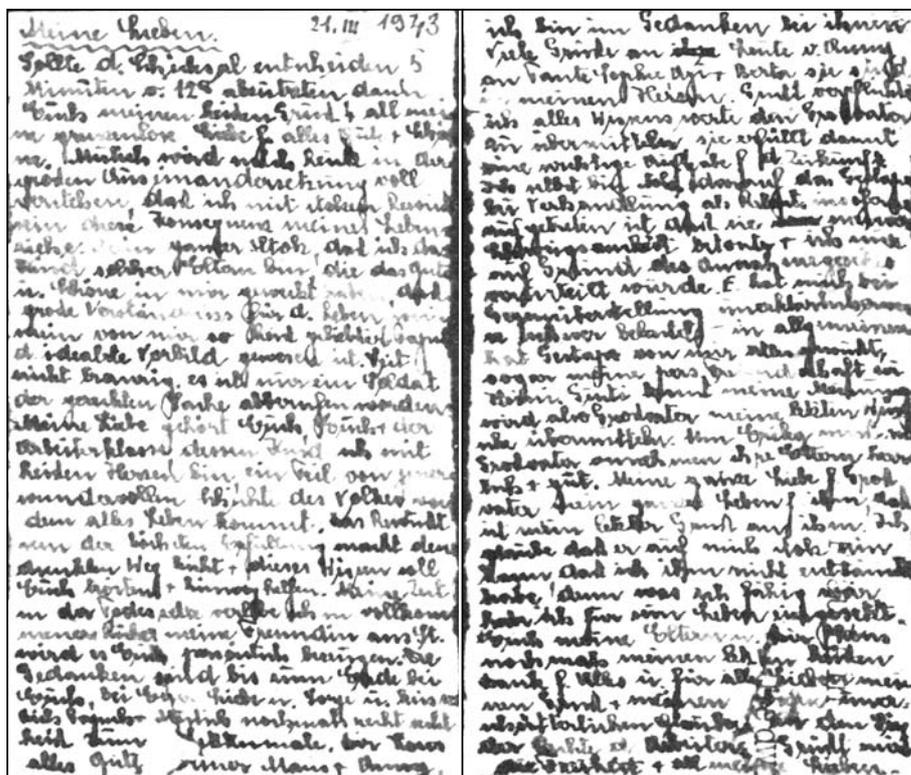
#### Anmerkungen:

1/ Neugebauer, Wolfgang: Der österreichische Widerstand 1938–1945. Wien: Edition Steinbauer 2008.

2/ Zum Stand der Forschung siehe v.a. Tidl, Marie: Spurensicherung. Aus dem Leben einer österreichischen Revolutionärin, in: *Volksstimme*, 17.8.1980, S. 13; Kraßnitzer, Michael: Widerstand in Hietzing. Freiheitskampf 1934–1938 und 1938–1945 am Beispiel eines Wiener Bezirks. Wien: Edition Volkshochschule 2004, S. 105–112.

3/ Furch, Bruno: Allen Gewalten zum Trotz. 35 Erzählungen über Genossen, Kameraden und Freunde aus acht Jahrzehnten. Wien: Eigenverlag 1993, S. 82–87, hier S. 87.

4/ Zentrales Parteiarchiv der KPÖ (ZPA), [Alois Urach jun.]: Hedy Urach, o.D. [Mai 1946], S. 1. Dieses Schriftstück, das im Mai 1946 von Alois Urach an die Wiener Stadtleitung übermittelt wurde (ZPA, Alois Urach jun. an die Stadtleitung der KPÖ, z.H. Tilly Spiegel, 10.5.1946), fand sich in der Ablage der Bezirksleitung der KPÖ



Der erst 1949 aufgefundenene Abschiedsbrief von Hedy Urach vom 21. März 1943.

Hietzing, die erst vor kurzer Zeit an das ZPA abgegeben wurde.

5/ ZPA, [Alois Urach jun.]: Hedi Urach, o.D. [1945], S. 1. Dieser zweite von Alois Urach verfasste Abriss über das Leben seiner Schwester diente wohl auch als Vorlage für die entsprechende Passage über Hedy Urach in der 1945 erschienenen Opferbroschüre der KPÖ (Unsterbliche Opfer. Gefallen im Kampf der Kommunistischen Partei für Österreichs Freiheit, hg. von der Kommunistischen Partei Österreichs. o.O. [Wien] o.J. [1945], S. 25–27).

6/ Gedenkstunde für Hedi Urach, in: *Österreichische Volksstimme*, 15.5.1952, S. 3; Hedy Urach, in: *Volksstimme*, 15.5.1983, S. 13.

7/ Eintrag zu Hedy Urach in: Röder, Werner/Strauss, Herbert A. (Hg.): Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933, Bd. 1: Politik, Wirtschaft, Öffentlicher Leben. München u.a.: K. G. Saur 1980. S. 777; sowie in: Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933–1945. Online-Datenbank. De Gruyter. <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=BHB-3690> [29.6.2010]. Offensichtlich beruht dieser insgesamt sehr fehlerhafte Eintrag auf einem – wohl von Friedrich Vogl verfassten – lexikalischen Abriss über Hedy Urach, in dem davon ausgegangen wird, dass sie Mitglied einer „Mädchengruppe“ der SAJ war und erst nach dem Februar 1934 Mitglied des KJV wurde. Als Quelle werden hier ganz allgemein Dokumente aus dem *Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes* angegeben (ZPA, F.V.: Urach Hedy, o.D.).

8/ Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) 25, Susanne Wantoch: Die

heilige Flamme – Hedy Urach, S. 1. Auch Bruno Furch bezeichnet Alois Urach sen. als bei der SP von Speising „wohlbekanntem ‚Urkommunisten‘“ (Furch: Gewalten (wie Anm. 3), S. 82).

9/ ZPA, [Alois Urach jun.]: Hedi Urach, o.D. [1945], S. 1.

10/ DÖW 25, Erna Hedrich: Hedi Urach, S. 1. Es handelt sich dabei um die Rede Hedrichs bei einer Gedenkstunde für Hedy Urach und andere Antifaschisten am 17. Mai 1952 im Wiener Landesgericht I (Im Gedenken an Hedi Urach, in: *Der neue Mahnruf*, 5. Jg., Nr. 6, Juni 1952, S. 10).

11/ ZPA, Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Wien, II A 1, Haftbuch Nr. 2031/41, Vorführungsnote v. 17.6.1941, S. 3.

12/ Erhebungsbogen Hedwig Urach auf Basis von Rossijskij gosudarstvennyj archiv social'no-političeskoj istorii [Russisches Staatsarchiv für Sozial- und Politikgeschichte, Moskau] (RGASPI) 495/187/2973, in: Buckmiller, Michael/Meschkat, Klaus (Hg.): Biographisches Handbuch zur Geschichte der Kommunistischen Internationale. Ein deutsch-russisches Forschungsprojekt. Berlin: Akademie Verlag 2007, CD-ROM.

13/ ZPA, Vorführungsnote v. 17.6.1941 (wie Anm. 11), S. 3.

14/ ZPA, Alois Urach [jun.]: Fragebogen, 22.10.1945; ebd., Lebenslauf, 8.5.1946.

15/ ZPA, Chana Urach: Fragebogen, 1.4.1949.

16/ ZPA, [Alois Urach jun.]: Hedi Urach, o.D. [1945], S. 2.

17/ Rotes Pfingsttreffen trotz Verbot!, in: *Die Rote Fahne*, 11.6.1930, S. 1–2.

18/ ZPA, [Bundespolizeidirektion Wien], Auszug aus dem Karteiblatt der Hedwig Anna Urach, o.D. [1938], S. 1.

19/ ZPA, Friedrich Urach: Lebenslauf,

15.1.1946.  
 20/ ZPA, [Alois Urach jun.]: Hedy Urach, o.D. [Mai 1946], S. 1.  
 21/ Unsterbliche Opfer (wie Anm. 5), S. 25.  
 22/ ZPA, Vorführungsnote v. 17.6.1941 (wie Anm. 11), S. 2.  
 23/ Tidl: Spurensicherung (wie Anm. 2).  
 24/ ZPA, Vorführungsnote v. 17.6.1941 (wie Anm. 11), S. 3.  
 25/ Vgl. Prachtige Kampfabstimmung bei Preis, in: *Die Rote Fahne*, 26.3.1931, S. 2. Pawlin übernahm 1940/41 die Provinzkommission der KPÖ und wurde ebenso wie Hedy Urach im Zuge der Aktion gegen die Leitung um Erwin Puschmann verhaftet, zum Tode verurteilt und am 15. Jänner 1943 hingerichtet (ZPA, Urteil des Volksgerichtshofes gegen Leopold Fritzsche, 8 J 76/12 – 2H 156/42 v. 14.10.1942, S. 7).  
 26/ Vgl. dazu: Mugrauer, Manfred: Streik in der Krise. Die sozialökonomischen Kämpfe der KPÖ zur Zeit der Weltwirtschaftskrise, in: *Österreich in Geschichte und Literatur*, 54. Jg. (2010), Heft 1, S. 23–37, hier S. 26f.  
 27/ ZPA, Hedi Urach, Mitglied des Zentralkomitees des kommunistischen Jugendverbandes Österreich, o.D. [1945].  
 28/ Tidl: Spurensicherung (wie Anm. 2). Zu korrigieren ist auch die dortige Rede von „mehreren Streiks“, die Urach bei *Michelstädter* organisiert haben soll. Beim erneuten zweiwöchigen Streik im Jänner 1932 (Streik bei Michelstädter erfolgreich, in: *Die Rote Fahne*, 19.1.1932, S. 1) war Urach bereits in Moskau.  
 29/ ZPA, [Alois Urach jun.]: Hedi Urach, o.D. [1945], S. 2; ebd., [Alois Urach jun.]: Hedy Urach, o.D. [Mai 1946], S. 2.  
 30/ ZPA, Vorführungsnote v. 17.6.1941 (wie Anm. 11), S. 2.  
 31/ Erhebungsbogen (wie Anm. 12).  
 32/ ZPA, Interview von Marie Tidl mit Berta Lauseher, 19.6.1979, S. 2.  
 33/ Brichacek, Emmi: Hedi Urach, ein tapferes Arbeitermädle, in: *Jugend und Sozialismus*, Nr. 8, November 1948, S. 27–29, hier S. 28.  
 34/ ZPA, [Alois Urach jun.]: Hedy Urach, o.D. [Mai 1946], S. 2.  
 35/ Hedrich, Erna: Am 17. Mai 1943 starb Hedy Urach, in: *Jugend*, 2. Jg., Mai 1946, S. 13.  
 36/ Walter, Emmi [d.i. Berta Brichacek]: Hedi Urach; in: *Young Austria* (Beilage zum *Zeitspiegel*), No. 14, 3.7.1943, S. 7.  
 37/ ZPA, Vorführungsnote v. 17.6.1941 (wie Anm. 11), S. 2.  
 38/ ZPA, [Alois Urach jun.]: Hedi Urach, o.D. [1945], S. 3.  
 39/ Etzersdorfer, Irene/Schafranek, Hans (Hg.): Der Februar 1934 in Wien. Erzählte Geschichte. Wien: autorenkollektiv 1984, S. 72–79, hier S. 78f.  
 40/ Vgl. Hümbelin, Lotte: Mein eigener Kopf. Ein Frauenleben in Wien, Moskau, Prag, Paris und Zürich. Zürich: Edition 8 1999, S. 145.  
 41/ Tidl: Spurensicherung (wie Anm. 2).

42/ ZPA, [Alois Urach jun.]: Hedi Urach, o.D. [1945], S. 3.  
 43/ Wieden, Peter [d.i. Ernst Fischer]: „So werden wir zu wirklichen Bolschewiken...!“ Die Reichskonferenz des Kommunistischen Jugendverbandes Oesterreichs, in: *Rundschau über Politik, Wirtschaft und Arbeiterbewegung*, 4. Jg. (1935), Nr. 11, 28.2.1935, S. 597–598.  
 44/ Rabofsky, Eduard: 30 Jahre nach der Befreiung – Jungkommunisten illegal gegen Faschismus und Krieg, in: *Weg und Ziel*, 33. Jg., Nr. 2, Februar 1975, S. 77–80, hier S. 79.  
 45/ Erhebungsbogen (wie Anm. 12).  
 46/ Brichacek: Hedi Urach (wie Anm. 33), S. 27f.  
 47/ DÖW 20000/U46, Polizei-Direktion Wien (Z.M.A.) an die Magistratsabteilung 12, Referat Opferfürsorge, M 11 333/52 v. 23.12.1952, Hedwig Urach.  
 48/ DÖW 6724, Anzeige der Bundes-Polizeidirektion in Wien an die Staatsanwaltschaft Wien I gegen Johann Karl Svarz und Konsorten wegen Verbrechens nach dem Staatsschutzgesetz, 2.5.1937, auch abgedruckt in: *Widerstand und Verfolgung in Wien 1934–1945*. Eine Dokumentation. Bd. 1: 1934–1938, hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien: Österreichischer Bundesverlag, Jugend und Volk 1984<sup>2</sup>, S. 328–329.  
 49/ DÖW 5360, Staatsanwaltschaft Wien I an die Oberstaatsanwaltschaft Wien, 1 St 723/37–5 v. 20.9.1937, S. 6.  
 50/ ZPA, [Bundespolizeidirektion Wien], Auszug aus dem Karteiblatt der Hedwig Anna Urach, o.D. [1938], S. 1f.  
 51/ Weinert, Willi: »Ich möchte, dass sie Euch immer nahe bleiben...« Biografien kommunistischer WiderstandskämpferInnen in Österreich. Mit Anmerkungen zum Widerstandskampf der Kommunistischen Partei Österreichs und einer Opferliste. Wien: Alfred Klahr Gesellschaft 2005<sup>2</sup>, S. 43.  
 52/ Luža, Radomir: Der Widerstand in Österreich 1938–1945. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1983, S. 140.  
 53/ Unsterbliche Opfer (wie Anm. 5). Die erste Auflage dieser Broschüre gelangte nur intern zur Verteilung, eine zweite, im Frühjahr 1946 erschienene Auflage war für den Verkauf bestimmt („Unsterbliche Opfer“, in: *Weg und Ziel*, 4. Jg., Nr. 5, Mai 1946, S. 305–306, hier S. 305).  
 54/ Gefallen für Oesterreichs Freiheit. Gedenkstunde der Kommunistischen Partei im Konzerthaus, in: *Österreichische Volksstimme*, 30.9.1945, S. 2.  
 55/ In der Broschüre „Unsterbliche Opfer“ war zu lesen, dass an der Spitze des antifaschistischen Widerstandskampfes „das kampfgestählte Zentralkomitee als oberste Führung der Partei“ gestanden sei, hinter diesem „standen geschlossen die Funktionäre und Mitglieder der Partei im Kampf um Österreichs Freiheit“ (Unsterbliche Opfer (wie Anm. 5), S. 5f. und 39; vgl. dazu auch: Garscha, Winfried R.: Der Umgang



Grabstätte von Hedwig Urach in der Gruppe 40 am Wiener Zentralfriedhof.

der KPÖ mit dem kommunistischen Widerstand. Zur Rolle der antifaschistischen Traditionen in der Politik der KPÖ nach 1945, in: *Weg und Ziel*, 51. Jg., Nr. 5, Mai 1993, S. 13–21).  
 56/ Im Zeichen der Solidarität von Ost und West. Der Beginn des Parteitages der Kommunistischen Partei Oesterreichs, in: *Österreichische Volksstimme*, 20.4.1946, S. 1–2, hier S. 1. Über die zwölf Helden hinaus nannte Kopleinig Heinrich Müller, womit wohl Josef Müller angesprochen war, der gemeinsam mit Bruno Dubber, Josef Czarmann u.a. Ende 1938 verhaftet und am 6. April 1945 beim Massaker im Zuchthaus Stein erschossen worden ist.  
 57/ Von 1934 bis 1946. 12 Jahre Kampf für Freiheit und Demokratie. Referat des Genossen Friedl Fürnberg (Sekretär der KPÖ) auf dem 13. Parteitag der KPÖ als Bericht über die Arbeit seit dem 12. Parteitag (1934), hg. vom Zentral-Komitee der KPÖ. Wien 1946, S. 12.  
 58/ Fürnberg, Friedl: Vor 40 Jahren: Der 12. Parteitag der KPÖ, in: *Weg und Ziel*, 32. Jg., Nr. 9, September 1974, S. 367–369, hier S. 369.  
 59/ RGASPI 495/80/405/5–7, XII. Parteitag der K.P.Oe., hier Bl. 7 (Kopie in ZPA).  
 60/ West, Franz: Die Reichskonferenz der KPÖ – vor 15 Jahren, in: *Weg und Ziel*, 10. Jg., Nr. 9, September 1952, S. 607–611, hier S. 611.  
 61/ [Tarnbroschüre] Carl Steuckart: Kleider- und Wäschestoffe: ihre Erkennung und Unterscheidung. Ein Ratgeber für alle, die Stoffe richtig beurteilen wollen. Wien: Hachmeister & Thal o.J. [1937] (Lehrmeister-Bücherei, Bd. 481) [d.i. Kopleinig: Die Kommunistische Partei im Freiheitskampf des österreichischen Volkes. Referat auf der August-Konferenz der KPÖ], S. 3–23, hier S. 4.  
 62/ RGASPI 495/74/9/3, Verzeichnis der Mitglieder des ZK der KPÖ, gewählt auf der Parteikonferenz im August 1937, 19.5.1938 (Kopie in DÖW 22865/42).

- 63/ 40 Jahre Kommunistische Partei Österreichs. Wien o.J. [1958], S. 11.
- 64/ RGASPI 495/80/405/5–7, XII. Parteitag der K.P.Oe., hier Bl. 7 (Kopie in ZPA).
- 65/ Auch am Beitrag von Berta Brichacek aus dem Jahr 1948 fällt auf, dass sie die ZK-Mitgliedschaft Urachs mit keinem Wort erwähnte (Brichacek: Hedi Urach, wie Anm. 33).
- 66/ ZPA, Hedi Urach, Mitglied des Zentralkomitees des kommunistischen Jugendverbandes Österreich, o.D. [1945].
- 67/ Probst, Fritz: Mein Leben im Widerstand. Eine autobiographische Erzählung. Wien: Eigenverlag 2002, S. 66.
- 68/ Auskunft von Fritz Probst am 19. Juli 2010.
- 69/ Erhebungsbogen (wie Anm. 12).
- 70/ ZPA, KPÖ Bezirksleitung Hietzing, Bestätigung, 19.9.1947.
- 71/ ZPA, [Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Wien, II A 1, B. Nr. 1245], Auszug aus dem Karteiblatt der Hedwig Anna Urach, o.D. [1938], S. 2.
- 72/ ZPA, [Alois Urach jun.]: Hedy Urach, o.D. [Mai 1946], S. 2.; ebd., [Alois Urach jun.]: Hedi Urach, o.D. [1945], S. 4.
- 73/ Vgl. dazu: Mugrauer, Manfred: „Die heilige Flamme“. Über die kommunistische Schriftstellerin Susanne Wantoch und eine unveröffentlichte Sammlung von Erzählungen über den österreichischen Widerstandskampf, in: *Zwischenwelt. Zeitschrift für Kultur des Exils und des Widerstands*, 24. Jg., Nr. 3, Dezember 2007, S. 24–34.
- 74/ DÖW 25, Susanne Wantoch: Die heilige Flamme – Hedy Urach, S. 2, gekürzt abgedruckt als: Wantoch, Susanne: Die heilige Flamme (Zum Gedenken an Hedy Urach und alle von den Nazi ermordeten Widerstandskämpfer), in: *Österreichische Volksstimme*, 21.11.1954, S. 7–8, hier S. 7.
- 75/ Mitterräcker, Hermann: Kampf und Opfer für Österreich. Ein Beitrag zur Geschichte des österreichischen Widerstandes 1938 bis 1945. Wien: Stern Verlag 1963, S. 19.
- 76/ ZPA, Berta Lauscher: Lebenslauf, 15.9.1945, S. 2; Lauscher, Berta: Unvergeßlich. Der 10. Todestag Hedi Urachs, in: *Österreichische Volksstimme*, 17.5.1953, S. 13; ZPA, Interview von Marie Tidl mit Berta Lauscher, 19.6.1979, S. 2.
- 77/ Jahnke, Karl Heinz: Ein ungewöhnliches Leben: Bruno Dubber (1910–1944). Hamburg: VSA-Verlag 1990, S. 35.
- 78/ ZPA, [Alois Urach jun.]: Hedi Urach, o.D. [1945], S. 4.
- 79/ ZPA, [Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Wien], II A 1, B. Nr. 200/41 v. 11.9.1941, Weiterverhandelt, S. 1.
- 80/ Erhebungsbogen (wie Anm. 12).
- 81/ Vgl. DÖW 20000/U45, Polizei-Direktion Wien (Z.M.A.) an die Magistratsabteilung 12, Referat Opferfürsorge, o. Zl. v. 10.1.1952, Alois Urach.
- 82/ ZPA, Alois Urach: Lebenslauf, 8.5.1946.
- 83/ Vgl. DÖW 20000/U45, Bundesministerium für Inneres – Abt. 2 an den Magistrat der Stadt Wien, Magistratsabteilung 12, Referat Opferfürsorge, GA 156.331 v. 28.12.1951.
- 84/ ZPA, [Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Wien], II A 1, B. Nr. 200/41 v. 11.9.1941, Weiterverhandelt, S. 1.
- 85/ Herrnstadt-Steinmetz, Gundl: Österreicher im Exil – Belgien 1938–1945, in: *Österreicher im Exil – Belgien 1938–1945. Eine Dokumentation*, hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands. Wien: Österreichischer Bundesverlag, Jugend und Volk 1987, S. 15–54, hier S. 37.
- 86/ ZPA, [Manus] Alexander Fürst: Erinnerungen, 1998, S. 43.
- 87/ ZPA, Postkarte von Hedy Urach (Brüssel) an Alois Urach (Sanatorium Murau), Dezember 1939.
- 88/ ZPA, Vorführungsnote v. 17.6.1941 (wie Anm. 11), S. 2.
- 89/ DÖW 25, Brief von Hedwig Urach an ihre Familie, 11.4.1943.
- 90/ DÖW 2638, Interview von Tilly Spiegel mit Gundl Herrnstadt, Mitte August 1965, S. 1; ZPA, Interview von Marie Tidl mit Berta Lauscher, 19.6.1979, S. 2.
- 91/ Z.B. Luža: Widerstand (wie Anm. 52), S. 140; Gedenken und Mahnen in Wien 1934–1945. Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1998, S. 306; Baier, Walter: Das kurze Jahrhundert. Kommunismus in Österreich. KPÖ 1918 bis 2008. Wien: Edition Steinbauer 2009, S. 57. Offenbar an Mitterräcker anknüpfend, findet sich bei Baier in den wenigen Zeilen über Urach neben dem falschen Jahr ihrer Abreise nach Belgien auch ein unrichtiges Datum ihrer Verhaftung (S. 62).
- 92/ DÖW 25, Susanne Wantoch: Ueber Hedy Urach, Leben, Verhaftung und Briefe, S. 2; Schütte-Lihotzky, Margarete: Erinnerungen aus dem Widerstand 1938–1945. Hamburg: Konkret Literatur Verlag 1985, S. 118.
- 93/ ZPA, Vorführungsnote v. 17.6.1941 (wie Anm. 11), S. 3.
- 94/ ZPA, Landeskrankenhaus Wolfsburg, Aufenthaltbescheinigung, 11.10.1980; ebd., Vorführungsnote v. 17.6.1941 (wie Anm. 11), S. 2f.
- 95/ ZPA, Interview von Marie Tidl mit Berta Lauscher, 19.6.1979, S. 2.
- 96/ DÖW 20000/U46, Polizei-Direktion Wien (Z.M.A.) an die Magistratsabteilung 12, Referat Opferfürsorge, M 11 333/52 v. 23.12.1952, Hedwig Urach.
- 97/ ZPA, [A.Z. Sozialistischer Verlag], Personalkartei, Kopie vom Oktober 1980.
- 98/ Luža: Widerstand (wie Anm. 52), S. 140.
- 99/ Steiner, Herbert: Gestorben für Österreich. Widerstand gegen Hitler. Eine Dokumentation. Wien, Frankfurt, Zürich: Europa Verlag 1968 (Österreichprofile), S. 214.
- 100/ ZPA, Urteil des VGH gegen Erwin Puschmann, Franz Sebek, Anna Haider, Franz Haider, Margarethe Schütte und Karl Lisetz, 7 J 181/42 – 2 H 158/42 v. 22.9.1942, S. 11. Entsprechende Angaben fußen wohl auf Aussagen von Karl Zweifelhofer.
- 101/ Mitterräcker: Kampf und Opfer für Österreich (wie Anm. 75), S. 33.
- 102/ ZPA, Alois Urach: Fragebogen über Genossen, die im Kampfe für die Partei gefallen sind: Hedi Urach, o.D. [1945].
- 103/ ZPA, [Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Wien], II A 1, B. Nr. 200/41 v. 11.9.1941, Weiterverhandelt, S. 2.
- 104/ ZPA, Berta Lauscher: Lebenslauf, 15.9.1945, S. 2f.
- 105/ ZPA, [Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Wien], II A 1, B. Nr. 200/41 v. 15.4.1941, Betrifft: Urach Hedwig, Betätigung für die KPÖ, Bericht, S. 1f.
- 106/ ZPA, ebd., B. Nr. 200/41 v. 14.5.1941, Weiterverhandelt mit Wladimir Zoul, S. 1–3.
- 107/ ZPA, Protokoll der Sitzung der Kommission des Zentralkomitees zur Behandlung von Parteiverfahren am 9.10.1953, Beilage 6: Auguste Neumeier, S. 1. Krammel gehörte seit 1931 dem KJV und der KPÖ an. In der Emigration war „Gusti“ Krammel eine „Namensehe“ mit dem belgischen Genossen Bailly eingegangen. Nach ihrer Eheschließung mit einem kommunistischen Polizeibeamten im Jahr 1948 hieß sie Auguste Neumeier.
- 108/ ZPA, [Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Wien], II A 1, B. Nr. 200/41 v. 11.9.1941, Weiterverhandelt, S. 2–8; DÖW 11081, Der Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof, 7 J 95/42 v. 29.5.1942, Anklageschrift gegen Alfons Peschke, Friedrich Nesvadba, Hedwig Urach, Wladimir Zoul und Franz Tesarik, S. 13 und 15–18, auszugsweise abgedruckt in: *Widerstand und Verfolgung in Wien* (wie Anm. 48), Bd. 2: 1938–1945, Dok. 143, S. 177–180.
- 109/ DÖW 1833, Urteil des VGH gegen Karl Hodac, Michael Franz Haas, Edmund Dobesberger, Johann Sebesta, Otto Mikeschka v. 25.9.1942, 7 J 213/42 – 2 H 171/42, S. 5, auszugsweise abgedruckt in: ebd., Dok. 40, S. 108–109, hier S. 108.
- 110/ DÖW, Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Wien, Tagesbericht Nr. 12 vom 27.–28.10.1941, S. 2, auszugsweise abgedruckt in: ebd., Dok. 32, S. 103.
- 111/ ZPA, [Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Wien], II A 1, B. Nr. 200/41 v. 17.6.1941, Urach Hedwig, Festnahme und Haussuchung; DÖW, Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Wien, Tagesrapport Nr. 11 vom 25.–25.6.1941, S. 2.
- 112/ ZPA, [Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Wien], II A 1, B. Nr. 200/41 v. 15.4.1941, Betrifft: Urach Hedwig, Betätigung für die KPÖ, Bericht, S. 1f.

- 113/ ZPA, Vorführungsnote v. 17.6.1941 (wie Anm. 11), S. 3.
- 114/ ZPA, [Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Wien], II A 1, B. Nr. 200/41 v. 20.6.1941, Weiterverhandelt.
- 115/ ZPA, ebd., B. Nr. 200/41 v. 11.9.1941, Weiterverhandelt.
- 116/ ZPA, [Alois Urach jun.]: Hedy Urach, o.D. [Mai 1946], S. 3.
- 117/ Oberlandesgericht Wien, 6 OJs 312/42 v. 19.7.1943, Urteil gegen Auguste Bailly, in: Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933–1945. Online-Datenbank. De Gruyter. <http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=wo1154> [29.6.2010].
- 118/ ZPA, Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Wien, [II A 1, B. Nr. 200/41], Niederschrift v. 20.10.1941. Krammel war wenige Tage zuvor, am 10. Oktober, festgenommen worden (Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Wien, Tagesbericht Nr. 5 vom 11.–12.10.1941, S. 1).
- 119/ ZPA, ebd., Rücküberstellungsantrag v. 22.12.1941.
- 120/ ZPA, Landesgericht für Strafsachen Wien I, Zl. Er 224/41, Vernehmung der Beschuldigten am 21.1.1942, S. 2.
- 121/ DÖW 11081 (wie Anm. 108), S. 2f.
- 122/ DÖW 51111, Der Generalstaatsanwalt, OJs 61/42 v. 15.5.1942, Anklageschrift gegen Alfred Demuth, Leopold Gold, Johann Gollinger, Eduard Greger, Wilhelm Hanousek, Johann Hoffelner, Franz Med, Franz Mika und Johann Palmstorfer, S. 5.
- 123/ DÖW 20000/H468, Der Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof, J 213/42 v. 12.6.1942, Anklageschrift gegen Karl Hodac, Michael Franz Haas, Edmund Dobretsberger, Johann Sebesta, Otto Mikeschka, Abschrift, S. 3.
- 124/ DÖW 19793/172, Urteil des VGH gegen Karl Schuster und Friedrich Faß, 7 J 455/42 – 5 H 184/42 v. 11.12.1942, S. 4 und 6.
- 125/ ZPA, Gerichtsgefängnis Wien, Schiffamts-gasse 1, Aufnahmemitteilung, 29.8.1941.
- 126/ Schütte-Lihotzky: Erinnerungen (wie Anm. 92), S. 104 und 106.
- 127/ DÖW 25, Susanne Wantoch: Die heilige Flamme – Hedy Urach, S. 9f.
- 128/ ZPA, [Alois Urach jun.]: Hedy Urach, o.D. [Mai 1946], S. 3.
- 129/ Eine Zusammenarbeit der beiden, von der in der KPÖ-offiziellen Parteigeschichte die Rede ist (KPÖ. Die Kommunistische Partei Österreichs. Beiträge zu ihrer Geschichte und Politik. Wien: Globus Verlag 1989<sup>2</sup>, S. 300), ist also nicht möglich.
- 130/ DÖW 6870, Anklageschrift des Oberreichsanwaltes beim VGH gegen Leo Gabler wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Feindbegünstigung, 16.2.1944, auszugsweise abgedruckt in: Widerstand und Verfolgung in Wien (wie Anm. 48), Bd. 2: 1938–1945, Dok. 57, S. 121–123, hier S. 122.
- 131/ DÖW 3441, Alois Urach jun.: Notiz, 14.6.1966.
- 132/ DÖW 25, Susanne Wantoch: Ueber Hedy Urach, Leben, Verhaftung und Briefe, S. 3
- 133/ ZPA, Brief von Hedwig Urach an ihre Familie, 7.12.1942, auch abgedruckt in: Steiner: Gestorben für Österreich (wie Anm. 99), S. 214. Weitere Auszüge aus den bewegenden Briefen Hedys an ihre Familie sind wiedergegeben in: Podgornik, Lotte: „Mein Weg war klar und ehrlich...“. Hedy Urach zum 70. Geburtstag, in: *Weg und Ziel*, 38. Jg., Nr. 7/8, Juli/August 1980, S. 286–289, hier S. 287–289.
- 134/ ZPA, [Alois Urach jun.]: Hedi Urach, o.D. [1945], S. 4.
- 135/ ZPA, Haftanstalt Krems (Donau), Aufnahmemitteilung zu 7 J 95/42 an den Herrn Generalstaatsanwalt beim Oberlandesgericht Wien, 7.10.1942.
- 136/ Garscha, Winfried R./Kuretsidis-Haider, Claudia: Einleitung, in: Jagschitz, Gerhard/Neugebauer, Wolfgang (Hg.): Stein, 6. April 1945. Das Urteil des Volksgerichts Wien (August 1946) gegen die Verantwortlichen des Massakers im Zuchthaus Stein. Wien: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1995, S. 12–35, hier S. 12.
- 137/ ZPA, Alois Urach jun.: Notiz, 14.6.1966.
- 138/ DÖW 19793/131, Urteil des VGH gegen Alfons Peschke, Friedrich Nesvadba, Hedwig Anna Urach, Wladimir Karl Zoul und Franz Tesarik, 7 J 95/42 – 5 H 96/42 v. 16.12.1942, S. 18. In der Forschungsliteratur sind nahezu durchgängig der 16. Februar 1942 bzw. der 17. August 1942 als Datum der Verurteilung angegeben, was nicht den Tatsachen entspricht. Die Verhandlung und das Urteil gegen Peschke u.a. am 16. Dezember 1942 haben auch Eingang gefunden in den Tagesrapport der Wiener Gestapo-Staatspolizeileitstelle (DÖW, Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Wien, Tagesbericht Nr. 6 vom 18.–21.12.1942, S. 2f.).
- 139/ ZPA, Hedwig Urach an das Volksgericht – Geschäftsstelle des 2. Senats z.H. des Herrn Oberreichsanwaltes in Berlin, Wien, 4.7.1942, S. 2.
- 140/ DÖW 19793/131 (wie Anm. 138), S. 1, 18 und 20.
- 141/ ZPA, [Alois Urach jun.]: Hedy Urach, o.D. [Mai 1946], S. 3.
- 142/ ZPA, Brief von Hedwig Urach an ihre Familie, 16.12.1942. Dieser Schmuggelbrief, den die Mitgefängene Elisabeth Österreicher entgegen nahm, wurde Alois Urach jun. erst nach Kriegsende übergeben (vgl. DÖW 25, Notiz von Elisabeth Österreicher, o.D.). Österreicher war am 12. Oktober 1942 festgenommen worden, weil sie sich am Arbeitsort „staatsabträglich geäußert“ hat (DÖW, Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Wien, Tagesbericht Nr. 5 v. 13.–15.10.1942, S. 2, auch abgedruckt in: Widerstand und Verfolgung in Wien (wie Anm. 48), Bd. 3: 1938–1945, S. 454).
- 143/ ZPA, [Alois Urach jun.]: Hedy Urach, o.D. [Mai 1946], S. 3.
- 144/ Hedrich: 17. Mai 1943 (wie Anm. 35).
- 145/ DÖW 19793/131, Der Reichsminister der Justiz, IV g 10a 4221/43g v. 30.4.1943.
- 146/ Weinert, Willi: »Mich könnt ihr löschen, aber nicht das Feuer«. Ein Führer durch den Ehrenhain der Gruppe 40 am Wiener Zentralfriedhof für die hingerichteten WiderstandskämpferInnen. Wien: Alfred Klahr Gesellschaft 2005<sup>2</sup>, S. 139 und Umschlagseite 3. Ein Original des Plakats befindet sich in der DÖW-Plakatsammlung.
- 147/ ZPA, Alois Urach jun.: Notiz, 14.6.1966.
- 148/ Die in seiner Autobiographie getroffene Feststellung von Fritz Probst, dass die Mutter Hedy Urachs und ihr Bruder Alois aus dem Konzentrationslager zurückgekehrt seien, als er den beiden Ende 1945 begegnete (Probst: Mein Leben (wie Anm. 67), S. 106f.), entspricht nicht den Tatsachen.
- 149/ ZPA, Alois Urach jun.: Fragebogen, 22.10.1945; ebd., Alois Urach jun.: Fragebogen, 8.1.1946.
- 150/ Eine Märtyrermutter schreibt an Stalin, in: *Österreichische Volksstimme*, 13.12.1949, S. 3.
- 151/ Frau Gretl, haben Sie fünf Minuten Zeit..., in: *Stimme der Frau*, Nr. 26, 1.7.1950, S. 10; Neue Ehrentafel Wiener Friedensaktivisten, in: *Österreichische Zeitung*, 9.7.1950, S. 2.
- 152/ Der Vater Hedy Urachs gestorben, in: *Österreichische Volksstimme*, 18.6.1953, S. 5; R.G.: Die Mutter stirbt, in: *Volksstimme*, 3.6.1966, S. 5.
- 153/ [www.friedhofewien.at](http://www.friedhofewien.at) [29.6.2010].
- 154/ ZPA, KPÖ Bezirksorganisation Wien VIII: Bezirksdelegiertenkonferenz 1947, S. 2; ebd., Sektion Feldkellergasse „Hedy Urach“, Protokoll der Jahresversammlung der Sektion „Hedy Urach“ am 26.2.1948.
- 155/ ZPA, Bezirksleitung der KPÖ Hietzing an die Stadtleitung der KPÖ Wien, Kommission zur Vorbereitung der Ehrung gefallener Feberkämpfer, 10.2.1955.
- 156/ Gedenken und Mahnen (wie Anm. 91), S. 304–306.
- 157/ ZPA, Josef Lauscher an Heinrich Fritz, 8.1.1949, S. 2.
- 158/ Wantoch, Susanne: Hedy Urachs letzter Brief, in: *Stimme der Frau*, Nr. 11, 5.3.1949, S. 2.
- 159/ *Der Vertrauensmann*, hg. von der Wiener Stadtleitung der KPÖ für die Wiener Vertrauensmänner, 4. Jg., Nr. 2, Februar 1949, S. 5.
- 160/ Hedy Urachs letzter Brief, in: *Österreichische Volksstimme*, 6.3.1949, S. 7. Die dortige Transkription des Briefes ist stellenweise ungenau: Hedys Bruder „Lois“ wird als „Hans“ wiedergegeben, das Synonym „Großvater“ für die Partei kommentarlos entschlüsselt. „E.“, der Urach belastet hat, wird ausgespart. Der Brief ist auch abgedruckt in: Steiner: Gestorben für Österreich (wie Anm. 99), S. 214–215.
- 161/ ZPA, [Alois Urach jun.]: Hedi Urach, o.D. [1945], S. 4.